Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 89. Dienstag den 27. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Neue Niederlage der Spanier in Marokko.

Die Nachrichten aus Nordmarokko lauten für die Spanier immer ernster. Infolge der strengen spanischen Depeschenzensur ist man lediglich auf amtliche Mitteilungen angewiesen, und schon diese lauten recht bedrohlich. Wie gewaltige Verluste die Spanier in dem letzten Kampfe vor Melilla erlitten haben, der so blutig war wie selten einer in Marokko während der letzten Jahre, geht aus folgendem Telegramm hervor:

Bei Melilla hat Freitag abend eine furchtbare Schlacht stattgefunden. Tausende von Kabylen stürmten auf die Proviantmagazine und die Vorposten der Spanier ein. Amtlich verlautet, ein Oberst und sechs weitere Offiziere seien tot, 13 verwundet. Zwei Offiziere sind verschwunden und vielleicht gefangengenommen worden. Von den Mannschaften sind 200 Mann verwundet. Die Zahl der toten Soldaten wird verschwiegen. Der Eindruck dieser Hiobsbotschaft ist ungeheuer. — Nach einer weiteren Nachricht ist der vorstehend erwähnte spanische Oberst tot oder verwundet in der Gewalt des Feindes. Die Zahl der Verwundeten Mannschaften soll sogar 260 betragen, die Zahl der Gefallenen ist noch nicht bekannt. Doch sollen die Verlustziffern nur annähernd wiedergegeben sein, wahrscheinlich sind sie noch höher.

Ein weiteres Telegramm aus Malaga besagt: In Melilla herrscht Panik. Der Kampf soll furchtbar gewesen sein. Die Harka der Kabylen versuchte, die Verbindungen der Stellung bei Atalayon mit Melilla zu unterbrechen. Die Spanier mußten einen Teil der Stellung räumen, in dem sich die Kabylen festsetzten. Ein vom Oberst Cabrera mit dem Bajonett geführter Gegenangriff, bei dem Cabrera den Tod fand, brachte sie dann wieder zum Weichen, doch erhielten sie neue Verstärkungen und umzingelten nun die Kolonne Cabrera, die schließlich von gerade in Melilla ausgeschifften Truppen aus ihrer mißlichen Lage befreit wurde. Wiederum wurden die Mauren zurückgeworfen, doch immer wieder erneuerten sie ihre Angriffe. An vielen Stellen wurde ohne Gewehre mit blanker Waffe gekämpft.

Wie die „Agence Havas" aus Madrid meldet, soll Marina das Oberkommando über die spanischen Truppen in Melilla behalten und zum Generalleutnant befördert werden. Nach amtlichen Informationen wird die Regierung darauf verzichten, für die Expedition nach Marokko Reservisten einzuberufen.

*

Nach einer Londoner Depesche lauten die Meldungen über die Unzufriedenheit, die in Spanien wegen der Marokkopolitik der Regierung herrscht, sehr ernst. Die Lage des Königs wird als sehr bedenklich geschildert und darauf hingewiesen, daß die Verschiebung der Reise des Königspaares nach England auf unbestimmte Zeit nicht ohne wichtige Gründe geschehen sei. Die Madrider Korrespondenten mehrerer Londoner Blätter meldeten, daß ihnen die strenge Zensur nicht erlaubt habe, die von ihnen aufgesetzten Telegramme so abzusenden, wie sie abgefaßt waren. Aus einer Meldung des Madrider Vertreters der „Daily Mail" scheint hervorzugehen, daß König Alfons dadurch, daß er nach San Sebastian zur Regatta fuhr, die Lage noch verschlimmert habe. Die Polizei unternahm auf die demonstrierende Menge wiederholt Angriffe mit der blanken Waffe. Die Rufe gegen den Krieg und gegen die Regierung wurden aber immer lauter. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Korrespondent des „Daily Expreß" in San Sebastian meint, daß die Aufregung, die das spanische Volk beherrsche, am deutlichsten daraus zu ersehen sei, daß sich viele Soldaten weigerten, in den Kampf zu ziehen, während in Marokko allenthalben der heilige Krieg gepredigt werde. Endlich sagt der „Korrespondent des „Daily Telegraph", es sei ihm unmöglich gewesen, in Spanien auch nur einen Menschen zu sprechen, der für den Krieg gegen die Kabylen begeistert gewesen sei.

Wirtschaftskrise in Japan.

Ueber schwere Zeiten in Japan klagen gegenwärtig die meisten von dort kommenden Briefe, und wie es scheint, üben sie bereits eine sehr böse Wirkung auf die im Lande des Mikado herrschenden Zustände aus. Während der letzten Monate hat zum Beispiel die Zahl der Selbstmorde in einer geradezu erschrecklichen Weise zugenommen, und in allen Kreisen, ganz besonders aber in den sogenannten bessern Kreisen, nimmt auch das Verbrechen in bedenklicher Weise überhand. Die finanziellen Schwierigkeiten, die sich während der letzten zwei Jahre überall geltend machten, haben die an das Vergnügen gewöhnten Leute der Möglichkeit beraubt, sich so wie bisher demselben hinzugeben, und das Verbrechen tritt infolgedessen in Kreisen auf, wo man ihm sonst gewöhnlich nicht begegnete. Der Japaner, der in Schwierigkeiten gerät, wird, wenn seine Familie ihm nicht helfen kann, selten an seine Freunde appellieren. Dazu ist er zu stolz, sondern er wird in einem solchen Falle vorziehen, seinem Leben ein Ende zu machen. Religiöse Skrupel hat er in dieser Beziehung nicht und auch keinen moralischen Halt, der ihm neue Hoffnung und Mut einflößen könnte. Die meisten dieser unglücklichen Leute werfen sich neuerdings vor die Eisenbahnzüge und lassen sich überfahren. Es vergeht kaum eine Woche, wo nicht mehrere derartige Fälle gemeldet werden. Ist der betreffende Mann verheiratet oder verlobt, dann teilt die Frau oder die Braut gewöhnlich das Schicksal, sie begehen dann „Schinju", sie binden sich zusammen, füllen die Aermel mit Steinen und werfen sich in das Wasser. Beinahe täglich finden die Fischer zusammengebundene Leichen in der See. Sehr häufig liest man heute in der japanischen Presse von unglücklichen Familienvätern, die ihre ganzen Familien töten und dann Selbstmord begehen. Führt die Not aber nicht zum Selbstmord, dann bleibt gewöhnlich das Verbrechen nicht aus. Die erschreckliche Zunahme des Verbrechens wird von allen Kennern der japanischen Verhältnisse zugegeben. Diebstahl, Räuberei und Betrug sind weit zahlreicher als zu irgendeiner anderen Periode der japanischen Geschichte und, wie gesagt, das Unerfreulichste ist, daß sich diese Verbrechen nicht mehr auf die sogenannten unteren Klassen beschränken. Erst in den allerletzten Wochen wurde eine in Tokio bis dahin sehr einflußreiche Familie, Mann, Frau und Tochter, verhaftet, weil sie als Hehler für eine Diebesbande handelten.

Deutschland.

— **Der neue Reichskanzler** wird sich, — wie der „Mil.-polit. Korrespondenz zufolge — mit Bestimmtheit verlautet, demnächst zu einer persönlichen Vorstellung an eine Anzahl von Höfen der deutschen Bundesfürsten begeben. Auf seiner ersten solchen Reise, die nach den bisherigen Dispositionen nach Dresden, München, Karlsruhe, Darmstadt und Weimar gehen soll, wird Herr v. Bethmann-Hollweg von dem zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt kommandierten Hauptmann v. Schwartzkoppen und einigen Beamten der Reichskanzlei begleitet werden. Für später ist eine gleiche Fahrt an die norddeutschen Höfe von Mecklenburg, Oldenburg usf. und ein Besuch bei den Bürgermeistern und dem Senat der freien Städte geplant.

— **(Der Bundesrat will Rat schaffen.)** Offiziös wurde am Sonnabend mitgeteilt: Bei den heutigen Beratungen im Bundesrat ergab sich Einhelligkeit darüber, daß den bekannten Versuchen, die Talonsteuer durch vorzeitige Neuausgabe von Zinsbogen zu vermeiden, „Unter allen Umständen" entgegengetreten werden muß. „Unter allen Umständen" ist gut gesagt. Es fragt sich nur, wie es dem Bundesrat gelingen wird, seine Meinung in die Tat umzusetzen. Ohne Mitwirkung des Reichstags ist hier nichts zu machen, und der tritt erst im Spätherbst wieder zusammen.

— **(Schädigung der Kommunen durch die Zinsscheinsteuer.)** In der letzten Sitzung der Düsseldorfer Stadtverordneten-Versammlung erklärte nach dem „Vorw." bei der Beratung des Finalabschlusses der Stadtkasse Oberbürgermeister Marx, das neue Dividendensteuergesetz stelle eine direkte Belastung der Städte dar. Die Hypothekenbankverwaltungen hätten sich dahin schlüssig gemacht, diese Steuer als Geschäftsunkosten zu tragen. Die Städte könnten schon nicht anders handeln aus Zweckmäßigkeitsgründen, sie müßten daher die Kosten auf die Stadtkasse übernehmen. Wenn jeder beim Einkauf städtischer Papiere fragen müsse: „Wann werden sie eingelöst?" und dann noch fragen müsse: „Laufen auch nicht die Dividendenscheine im nächsten Jahre ab?" so würde das eine ungeheure Erschwerung für den Absatz der Papiere ergeben. Er, der Oberbürgermeister, habe schon angeordnet, daß 25000 Mark in den Schuldentilgungsetat der Stadtkasse dafür eingesetzt werden. Mit einer solchen jährlichen Ausgabe werde die Stadt dauernd zu rechnen haben. — Eine schöne „Besitzsteuer"!

— **(Vom Kalisyndikat.)** Nach schwierigen Verhandlungen haben sich die Vertreter der Kaliwerke Sonnabend über ein Syndikat verständigt, das am 1. Januar 1910 zunächst auf ein Jahr laufen soll, mit der Maßgabe, daß das Syndikat sich nach dieser Frist auflöst, falls nicht bis 1. Okt. 1910 eine Verständigung wegen Behandlung der außersyndikatlichen Verkäufe, die zwischen Aschersleben-Sollstedt und dem amerikanischen Norddünger-trust getätigt sind, zustande kommt. Im Falle einer solchen Verständigung würde sich der Syndikatsvertrag von selbst um weitere vier Jahre verlängern. Es soll aber jedem Mitgliede das Recht zustehen, den Syndikatgvertrag schon innerhalb des ersten Jahres mit 6 wöchentlicher Frist zu kündigen. Die Syndikatsleitung hat das Recht, falls die Marktlage es erfordert mit Kampfpreisen vorzugehen.

— **Die diesjährigen Herbstmanöver** der Flotte, die in der zweiten Hälfte des Monats August ihren Anfang nehmen, werden in mehr als einer Beziehung von besonderer Bedeutung sein. Zum erstenmale werden an diesem Hauptmanöver unserer Flotte drei Geschwader teilnehmen, wenn auch das dritte Geschwader nicht auf der Höhe der heutigen Anforderungen stehen wird. Dieses dritte Geschwader ist aus alten Küstenpanzern der „Siegfried"-Klasse gebildet worden und am 22. Juli in Danzig unter die Flagge getreten. Diese Küstenpanzer, die nur ein Deplazement von 4100 bezw. 4150 Tons haben, stammen aus den Jahren 1889 bis 1895. Es waren seit den letzten Jahren nur noch die beiden neuesten Schiffe dieser Panzerklasse „Aegir" und „Frithjof" als Stammschiffe der Reservedivision der Ostsee in Dienst. Durch die Hinzuziehung dieser Schiffe zu den Herbstmanövern wird die Manöverflotte die bisher größte Zahl von Kriegsschiffen vereinen, zumal auch die Zahl der der Manöverflotte anzugliedernden Torpedoboote eine größere, als in den letzten Jahren sein dürfte. Dieses Manöver wird gleichzeitig das letzte sein, das im Rahmen der bisherigen Größenverhältnisse unserer Schlachtschiffe stattfindet, denn im Herbst werden die ersten beiden „Dreadnoughts" der deutschen Flotte, die 18 000-Tons Linienschiffe „Nassau" und „Westfalen" in Dienst gestellt werden und im Winter in die Hochseeflotte eintreten als Ersatz für die dann ausscheidenden beiden letzten Schiffe der „Kaiser"-Klasse: „Kaiser Barbarossa" und „Kaiser Karl der Große". Zudem aber wird mit Schluß der diesmaligen Herbstmanöver, dessen besondere Bedeutung auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß der Kaiser an demselben teilnimmt, Prinz Heinrich den Oberbefehl über die Flotte niederlegen und in die Stelle des Generalinspektors der Marine einrücken wird.

— **Der Kommandierende General** des 7. Armeekorps, General von Bernhardi, ist, wie in hiesigen Militärkreisen verlautet, veranlaßt worden, um seinen Abschied einzukommen. Die Sache soll, nach dem „Westf. Merkur", mit dem scharfen Konflikt zusammenhängen, der kürzlich zwischen v. Bernhardi und dem damaligen Kommandeur des hiesigen Kürassier-Regiments, Oberstleutnant Graf v. Villers, ausgebrochen war und letzteren veranlaßte, sein Abschiedsgesuch einzureichen, dem, unter Verleihung des Charakters als Oberst, entsprochen wurde. v. Bernhardi, der im 61. Lebensjahre steht, hat den hiesigen Posten erst seit 1½ Jahren inne.

Ueber die Gründe, welche dem Kommandeur General v. Bernhardi veranlaßten, sein Abschiedsgesuch einzureichen, wird weiter bekannt: Der Angelegenheit liegt, wie man sich in militärischen Kreisen erzählt, folgender Vorfall zu Grunde: Im Mai d. Js. fand eine Besichtigung des hiesigen Kürassier-Regiments statt. Die Kritik, die der Kommandeur desselben, Oberstleutnant Graf v. Villers, übte, fiel gut aus. General v. Bernhardi aber war anderer Meinung und tadelte, wo er es für angebracht hielt. Hierauf stieß Graf Villers seinen Degen in die Scheide mit dem Bemerken: „Befehlige ich das Regiment v. Drießen oder Ew. Exzellenz?" und verließ sofort den Uebungsplatz. Noch an demselben Tage kam er um seinen Abschied ein und fuhr im Automobil nach Belgien auf seine Güter.

— **(Die Handfeuerwaffe der Feldartillerie.)** Die Bewaffnung der Feldartillerie mit der Pistole 08 scheint nunmehr endgültig entschieden zu sein. Jedenfalls ist den Truppenteilen jetzt der Entwurf einer Vorschrift für die Pistole 08 und für die mit dieser Waffe abzuhaltenden Uebungen zugegangen. Die Pistole hat ein 9 Millimeter-Kaliber und ist ein Selbstlader. Der Gasdruck des abgefeuerten Schusses wirkt zugleich die Patronenhülse heraus, schiebt eine neue Patrone vor, schließt und spannt die Pistole, die damit wieder schußfertig wird. Sicherung ist bei gespannter und abgespannter Pistole möglich. Das Magazin enthält 8 Patronen. Die Pistole, die einen sehr sicheren Schuß hat, ist jedenfalls eine wertvollere Feuerwaffe, als der bisherige Revolver. Zum Tragen der Waffe dient eine Patronentasche, die am Koppel befestigt wird.

Ausland.

Frankreich.

— **Das neue französische Kabinett** ist nun durch Briand gebildet worden. Es setzt sich wie folgt zusammen: Briand, Ministerpräsident und Minister des Innern und des Kultus, Barthou, Justizminister, Pichon, Minister des Aeußeren, Cochery, Finanzminister, Millerand, Verkehrsminister (einschließlich Post- und Telegraphenwesen), Ruau, Ackerbauminister, Dupuy, Handelsminister, Trouillot, Kolonialminister, Viviani, Arbeitsminister, Doumergue, Unterricht, Sarraut ist Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Chéron Unterstaatssekretär der Marine, Unterstaatssekretär für die Finanzen wird Renoult. Auf seinen Posten verbleibt der Unterstaatssekretär für die schönen Künste Dujardin-Beaumetz.

England.

— **(Asquith über den deutschen und amerikanischen Zolltarif.)** In einer Versammlung von Kaufleuten der City hielt Premierminister Asquith eine Rede über das Budget, in dem er u. a. sagte, er wisse was die Freunde des Schutzzolles über ihre jetzigen Aussichten dächten. Er weise aber darauf hin, daß zwei große Länder, Englands größte Rivalen auf dem Gebiete des Handels gegenwärtig einen Zolltarif auf Fabrikate erprobten. Ein vollentwickelter, auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeiteter Tarif sei 2 Jahre lang in Deutschland in Wirksamkeit und Deutschlands Defizit sei viel größer als das englische und habe schon den Sturz eines der mächtigsten Staatsmänner verursacht. Die Deutschen sehen mit einem gewissen Aerger nach einem Mittel aus, um die riesige, trotz des wissenschaftlichen Tarifes bestehende Lücke auszufüllen. Asquith sprach dann über die Revision des amerikanischen Zolltarifes, den amerikanische Männer selbst als einen Triumph der Sonderinteressen über die Interessen der Allgemeinheit ansehen, und sagte, er wolle nicht geringschätzig noch selbstgefällig über die Schwierigkeiten der Nachbarländer sprechen, aber da der Mineraltarif als Heilmittel für die fiskalischen Schwierigkeiten Englands empfohlen sei, so glaube er, berechtigt zu sein, auf die Gefahren hinzuweisen, die Englands Nachbarn mit ihrem Zolltarif gemacht hätten, dafür daß England im Begriff sei, sich zur Annahme des Zolltarifes zu bekennen, sähe er kein Anzeichen.

— **Zwei Unfälle in der englischen Marine,** eine Torpedoboots-Kollission und das Festfahren eines Kreuzers, haben sich am Sonnabend ereignet. Aus Sheerneß wird gemeldet: Ein englischer Kreuzer kam beim Einlaufen in den Hafen fest und ist bisher noch nicht wieder flott geworden. Mehrere Schleppdampfer sind zum Beistand eingetroffen.

Ueber die Kollision zweier Torpedoboote „19" und „13" am Eingang des Solent wird berichtet: Die Torpedobootflotille führte einen Scheinangriff auf die äußeren Befestigungswerke von Portsmouth aus. Sie dampften mit abgeblendeten Lichtern, als das Torpedoboot Nr „19" direkt in die Steuerbordseite des Bootes Nr. „13" hineinfuhr und es in der Mitte fast durchschnitt. Wasserströme ergossen sich in den Maschinenraum, und es schien, als ob das Boot sofort untergehen müßte. Die Mannschaft bewahrte jedoch vorzügliche Disziplin. Ruhig, wie bei der Parade, wurden die Feuer herausgezogen und die Kollisionsluken verschlossen. Das Schiff blieb infolgedessen über Wasser und konnte nach Portmouth geschleppt werden. Von der Mannschaft wurde niemand verletzt

Griechenland.

— **Einer Verschwörung gegen die gesamte Dynastie** ist man, wie in Athen mit großer Bestimmtheit auftretende Gerüchte besagen, auf die Spur gekommen. Die jüngeren Offiziere der Garnison in Athen sollen mit gleichgesinnten Offizieren der Garnisonen in der Provinz Beziehungen angeknüpft und Pläne zur Beseitigung der königlichen Familie ausgearbeitet haben. Der Kriegsminister lud sämtliche Korpskommandeure zu einer vertraulichen Besprechung ein, um sich über die notwendigen Maßregeln zur Unterdrückung dieser Verschwörung schlüssig zu machen. Eine Folge dieser Besprechung war die Verhaftung zahlreicher Offiziere darunter des Platzkommandanten von Korinth. Auch die plötzliche Entfernung von 102 Offizieren aus dem Heere bringt man mit dieser Verschwörung in Zusammenhang. Der Kriegsminister begründet jedoch diese Entlassungen damit, daß sie an der sogen. jungmilitärischen Bewegung teilgenommen hätten, was man aber nicht glaubt.

Serbien.

— **(Georg will wieder Kronprinz werden.)** Vor der Abreise des Königs nach Ribarka Banja verlangte Prinz Georg kategorisch die Einberufung der Groß-Skupschtina zum Herbst, damit sie ihn von neuem zum Thronfolger erkläre. Andernfalls will Prinz Georg sich an das Volk wenden. Die Minister Nowakowitsch und Ribarak unterstützen die Wünsche des Prinzen. Es verlautet ferner, daß die überwiegende Mehrheit des Offizierskorps sich ebenfalls für den Prinzen erklärt habe.

Russland.

— **(Zarenbesuch in Italien.)** Die offiziöse Petersburger Telegraphenagentur meldet: Ende dieser Woche tritt der Kaiser die Reise nach Frankreich und England an. Die Abreise des Kaisers

nach Italien zur Erwiderung des Besuchs des Königs Viktor Emanuel erfolgt Ende September alten Stils. Die Begegnung der Monarchen wird in einem italienischen Hafen stattfinden.

— **(Harting zum Staatsrat befördert.)** Harting wurde, nachdem er eine längere Unterredung mit dem Gehilfen des Ministers des Innern, Korlow, gehabt hatte, mit fünftausend Rubeln, die ihm halbjährlich ausgezahlt werden, pensioniert. Gleichzeitig wurde ihm seine Beförderung zum Wirklichen Staatsrat in Aussicht gestellt. Harting erklärt, daß er Rußland für immer verlassen und nach Amerika auswandern will.

— **(Die schwarzen Hundert gegen Burtzew.)** Burtzew erhielt ein Schreiben aus Wiborg, in dem es u. a. heißt: Der Führer der sogenannten Schwarzen Hundert, der bekannte Dr. Dubrowin, der bekanntlich Anstifter des Mordes an den beiden russischen Dumaabgeordneten Herzenstein und Jollos ist, hat drei Mitglieder seiner Bande unter Führung eines Geheimagenten der russischen Polizei nach Paris gesandt, um Burtzew aus dem Wege zu räumen. Jaures fordert in seiner Humanité die französische Polizei auf, dieses neuerliche Unterfangen der russischen Banditen nicht zu dulden.

Amerika.

— **Deutsche Beteiligung** an der Hudson-Feier in den Vereinigten Staaten. In diesem Herbst findet in den Vereinigten Staaten von Amerika eine große nationale Feier zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Entdeckung des Flusses, an dessen Mündung heute die Weltstadt Newyork steht, durch den Engländer Hudson, und an die vor 100 Jahren auf dem Hudsonstrom erfolgte erste Dampferfahrt durch James Fulton statt. Der Staat Newyork hat reiche Mittel zu einer großen internationalen Feier bewilligt, der Gouverneur von Newyork hat auf Grund eines von der Staatslegislatur angenommenen Gesetzes eine aus hervorragenden Männern bestehende Kommission mit den erforderlichen Vorbereitungen beauftragt, und die amerikanische Bundesregierung hat durch ihre Vertreter im Ausland die europäischen Mächte aufgefordert, sich durch Abgesandte bei der Feier und durch Kriegsschiffe bei einer internationalen Flottenparade vertreten zu lassen. Vor mehreren Wochen bereits hatte der amerikanische Botschafter Dr. Jayme Hill der deutschen Regierung die formelle Einladung zur Beteiligung überreicht, und jetzt ist die Antwort der amerikanischen Botschaft übermittelt worden. Die deutsche Regierung teilt darin mit, daß Großadmiral von Köster bei der Feier das Deutsche Reich amtlich vertreten und daß sich ein Geschwader von wahrscheinlich vier Schiffen unter einem Flaggoffizier an der Flottenparade beteiligen wird. Die Auswahl der Schiffe, deren eins jedenfalls der an der ostamerikanischen Küste stationierte kleine Kreuzer „Bremen" sein wird, sowie des Flaggoffiziers bleibt späterer Entscheidung vorbehalten. Da die Feier in Newyork am 27. September beginnt, werden die Schiffe die Ausreise etwa Anfang September anzutreten haben. Die englische Regierung hat bekanntlich beschlossen, das aus vier großen schnellen Kreuzern bestehende fünfte Kreuzergeschwader zu schicken. Als ihre offiziellen Vertreter werden Lord Roberts oder Lord Rosebery genannt.

Westfalen u. Rheinland.

Die Ortszulagen der Lehrer.

Kamen, 27. Juli. Ein scharfer Kampf über die Gehaltsregulierung der Besoldungen für Volksschullehrer- u. -Lehrerinnen ist seit einigen Tagen im westfälischen Industrierevier entbrannt. Die Oberbürgermeister resp. deren Vertreter aus den Großstädten des Industriereviers hatten vor einiger Zeit eine Konferenz abgehalten und beschlossen, den städtischen Vertretern möglichst gleichmäßige Vorschläge zu machen über die Ortszulagen, die neben den gesetzlich festgelegten Bezügen den Lehrpersonen der Volksschule gegeben werden sollen. Dagegen ist ja an sich nichts zu sagen. Man hatte aber ferner beschlossen, die ganze Sache geheim zu halten und sie selbst den Stadtverordneten erst kurz vor einer, auf Dienstag, den 20. Juli, in den Städten einzuberufenden Sitzung, mitzuteilen. In Essen und Mülheim a. d. Ruhr ist die Ueberrumpelung geglückt, nicht so in Dortmund, wo die Stadtverordneten zwar berieten, aber vertagten. Das Wichtigste an der ganzen Sachlage ist jedoch der Umstand, daß von den Ortszulagen, die das Gesetz in teuren Städten für Lehrer bis zu 900 Mark, für Lehrerinnen bis zu 600 Mark zuläßt, nach der Magistratsvorlage nur bis zu 400 Mark für Lehrer und 150 Mk. für Lehrerinnen gegangen werden sollte. Und diese niedrigen Sätze sollten sogar erst nach 32 Dienstjahren erreicht werden. Darüber herrscht mit Recht große Erbitterung in den Kreisen der Lehrer und Lehrerinnen. Die ganze geplante Aufbesserung bewegt sich gegen die früheren Gehaltssätze, in Prozenten ausgedrückt, in einer Skala von ½ bis 8 vom Hundert, während die Teuerungsverhältnisse bedeutend stärkere Skala aufweisen. Ein Antrag, der den Lehrern Ortszulagen in Höhe von 900 und den Lehrerinnen solche in Höhe von 500 Mark nach einer gewissen Staffelung gewähren wollte, ging nicht durch; die ganze Angelegenheit wurde vertagt. Daß sich der Lehrer im Westen eine große Erregung bemächtigt hat, wird man begreifen.

*

Kamen, 26. Juli. **(Verschiedenes.)** Ueber die **Unterbringung alleinreisender Frauen und Mädchen in den Eisenbahnzügen** sind folgende Bestimmungen getroffen, die gerade jetzt zur Zeit des stärkeren Reiseverkehrs, des Verkehrs nach den Luftkur- und Badeorten, wo manche Dame gezwungen ist, allein, ohne Begleitung zu reisen, von besonderem Interesse sind: Alleinreisende Frauen sollen, soweit es angeht und mit ihren Wünschen übereinstimmt, im Frauenabteil oder in einem Abteil, worin sich schon andere Frauen befinden, untergebracht werden. In sonst noch unbesetzten Abteilen ist die Unterbringung alleinreisender Frauen nur mit deren Zustimmung gestattet. Jungen Mädchen, die ohne Begleitung Erwachsener reisen, sollen, sofern die Frauenabteile besetzt sind und die Einrichtung weiterer Frauenabteile nicht angängig ist, Plätze in Abteilen angewiesen werden, in denen sich schon andere weibliche Reisende befinden. Auch in der 4. Wagenklasse sollen alleinreisende weibliche Personen in die für Frauen bestimmten Abteile gewiesen werden. Entsprechende Abteile 4. Klasse sollen, wenn möglich, in allen Zügen, jedenfalls in jedem durchlaufenden oder jenem Zuge, der längere Strecken durchfährt, für Frauen bereit und gegen die Männerabteilung abgeschlossen gehalten werden. werden. Die Schaffner haben streng darauf zu halten, daß die Frauenabteile nur von Frauen benutzt werden. Das Zugpersonal ist verpflichtet, dem Zugführer sofort Meldung zu erstatten, wenn auf der Fahrt durch das Aussteigen der übrigen Reisenden eine weibliche Person allein in einem Abteil verbleibt, damit sie auf Wunsch in einem Abteil untergebracht werden kann, in dem sich schon Frauen befinden.

In der Woche vom 11. bis 17. Juli kamen im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung: Erkrankungen an Unterleibstyphus 9 (8 Altenbögge, 1 Methler), Kindbettfieber 1 (Unna), Scharlach 5 (3 Heeren, je 1 Königsborn, Oberaden), Diphtherie 5 (3 Unna, je 1 Kamen, Niedermassen), Granulose 1 (Fröndenberg); Todesfälle durch Krämpfe 1 (Altenbögge), Magen- und Darmentzündung 1 (Hemmerde), Gehirnleiden 1 (Altenbögge), Lungentzündung 1 (Bönen), Tuberkulose 5 (je 2 Kamen, Unna, 1 Rünthe), aus anderer Ursache 11.

(Die Rückkehr zum Fidibus.) Aus Mainz schreibt man der „Kl. Pr.": Die älteren Leser der „Kleinen Presse" erinnern sich gewiß noch, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in fast allen Wirtschaften von Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Wiesbaden an der Wand ein kleines Oellichtchen angebracht war. Dabei stand ein Becher mit Papierfidibussen gefüllt, die zum Anzünden der Zigarren oder der damals noch weiter verbreiteten Tabakspfeife dienten. Da jetzt die Zündholzsteuer die Restaurateure und Wirte wieder schwer belastet, haben in Mainz — es wird in anderen Städten wohl auch so sein — ein großer Teil der Wirte bereits beschlossen, keine Zündhölzer mehr auf die Wirtstische zu stellen, sondern wieder zum Fidibus zurückzukehren.

Die Radrennen mit Motorschrittmachern sind auf den preußischen Rennbahnen bis auf weiteres verboten worden.

(Die Platzkarten in den D-Zügen.) Zur besseren Durchführung der neuen Bestimmungen über die Benutzung der Speisewagen hat die Eisenbahnverwaltung angeordnet, daß die Platzkarten nach den Wagenklassen unterschieden werden. Bei der Ausfertigung der Platzkarten durch den Zugführer hat dieser mit Bleistift hinter der Platznummer die Wagenklasse anzugeben. Dadurch kann niemals ein Passagier 3. Klasse in die Speisewagenabteilung 2. oder 1. Klasse geraten, was ja ein großes Unglück wäre.

(Beurlaubung von Schulkindern.) Auf Verfügung des Kultusministeriums sollen an den Volksschulen Erhebungen über Beurlaubungen von Schulkindern angestellt werden, und zwar sind folgende Fragen zu beantworten: 1. Wieviel Kinder waren beurlaubt? 2. Welcher Stufe gehörten diese Kinder an? 3. Wie lange dauerte der Urlaub? 4. Welche Arbeiten verrichtete das Kind während der Zeit? 5. Von wem und bei wem wurde der Urlaub beantragt? 6. Wer gewährte den Urlaub? Die Erhebungen finden in ganz Preußen statt und zwar auf mehrfache Anregung der größeren Lehrervereine.

Das Harkortbergfest findet am 1. August dieses Jahres auf dem „Alten Stamm" bei Wetter a. d. Ruhr statt. Als Uebungen des Fünfkampfes sind bestimmt: Hochspringen, Weitspringen, Kugelstoßen (10 Kilo), Schnellhangeln und 100-Meter-Lauf. Nach Beendigung des Fünfkampfes soll ein Eilbotenlauf über 600 Meter stattfinden, wozu jeder teilnehmende Verein sechs Läufer zu stellen hat.

? **Methler,** 27. Juli. **(Erhöhung der Bierpreise.)** In einer von den Wirten des Kirchspiels Methler anberaumten Versammlung nahm man Stellung zu den auf der Zonenversammlung in Hagen gefaßten Beschlüssen. Nach eingehender Beratung wurden als Verkaufspreise für Bier festgesetzt: im Ausschank $^2/_{10}$ Liter für 10 Pfg. und $^7/_{20}$ Liter für 15 Pfg.; im Schalterverkauf bezw. über die Straße per Liter 30 Pfg., faßweise außer dem Hause 28 Pfg. per Liter, faßweise im Lokale für Vereine, Hochzeiten 2c. 35 Pfg. per Liter. Dieser Beschluß tritt mit dem 1. August dieses Jahres in Kraft.

** **Pelkum,** 27. Juli. **(Bluttat.)** In der Samstag-Nacht wurde hier eine schwere Bluttat verübt. Gegen Mitternacht entstand in einer Koloniestraße aus nichtiger Ursache eine Streiterei zwischen mehreren Bergleuten, in deren Verlauf der Bergmann Tomatschi von dem Bergmann Jankobiack erschossen wurde. Einem anderen Bergmann wurde durch die Hand geschossen. Der Täter ist verhaftet.

* **Lünern,** 27. Juli. **(Ueberfahren.)** Sonntag morgen ½8 Uhr wurde hier der die Rahmstation Lünern verwaltende Obermeier der Molkerei Unna von dem aus Unna kommenden Eilzuge überfahren und sofort getötet. Der junge Mann hatte die Milch und Sahne mit dem Personenzug nach Unna geschickt und wurde, als er die Transportkarre beiseite setzen wollte, von der Maschine des Eilzuges erfaßt. Der Mann wurde eine Strecke mit fortgeschleift und der Körper in Stücke gerissen. Die Leiche wurde in die Leichenhalle auf dem alten Friedhof in Unna gebracht.

** **Hamm,** 26. Juli. **Beleidigungsklage** gegen den „Simplizissimus" wegen des in Nr. 11 vom 11. Juni enthaltenen Textes zu dem Bilde „Radbod" hat die Zeche „Radbod" erhoben. Der Text lautete: „Nun hat die Zechenbande auch noch meine Frau mit ihren acht Kindern auf die Straße gesetzt." — „Knurre nich', dafür gibt sie uns hier immer noch freies Logis".

** **Dortmund,** 26. Juli. **(Verschiedenes.)** Der **Erste Staatsanwalt Friedheim** in Lyk ist an Stelle des zum Oberstaatsanwalt ernannten Ersten Staatsanwalt Dr. Schülze-Sölde an das Landgericht Dortmund **versetzt** worden.

Zu der Notiz in Nr. 202 betr. **Duell-Affäre** hören wir von zuverlässiger und nahestehender Seite, daß die Angelegenheit sich nicht, wie in dem Bericht dargestellt ist, verhält. Vor allem entbehrt die im Schlußsatz enthaltene Bemerkung jeder tatsächlichen Grundlage.

! **Wellinghofen,** 26. Juli. **Von einem Straßenbahnunfall** wurde gestern nachmittag die 95 Jahre alte Witwe Stratmann von hier betroffen. Die noch recht rüstige alte Frau hat noch für alle Begebenheiten lebhaftes Interesse und hatte dieses auch gestern anläßlich des hiesigen Turnfestes bekundet. Als sie sich hinaus begab, um den Umzug der Vereine anzusehen, mußte sie das Straßenbahngeleise passieren. Hierbei stolperte die alte Frau und fiel auf die Schienen. Im selben Augenblick nahte ein Straßenbahnwagen. Obschon der Führer nur in mäßigem Tempo fuhr, vermochte er den Wagen nicht mehr zum Stehen zu bringen. Derselbe erfaßte die Frau Stratmann und brachte ihr schwere Verletzungen bei. Mittels Krankenwagens wurde die Verletzte dem Krankenhaus in Hörde zugeführt, woselbst u. a. ein Arm- und Beinbruch festgestellt wurde.

** **Annen,** 26. Juli. **(Trauriger Unglücksfall.)** Samstag vormittag wurde das vor das Fuhrwerk der Ehefrau Overbeck aus Witten gespannte Pferd auf der Burgstraße scheu. Die auf dem Wagen sitzende Frau Overbeck stürzte von dem Gefährt ab und wurde etwa 200 Meter mitgeschleift. Sie wurde lebensgefährlich verletzt dem Krankenhaus in Witten zugeführt. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

? **Fröndenberg,** 24. Juli. **(Vom Radfahrer überfahren.)** Als die Witwe Hußmann von der Hohenheide ihrem Sohne das Essen bringen wollte, wurde sie von einem Radfahrer, dem Fabrikarbeiter Nierhoff von hier, angefahren und zu Boden geschleudert. Die Frau erlitt einen doppelten Schädelbruch. Mannschaften der Sanitätskolonne brachten die Schwerverletzte im Tragkorb ins Krankenhaus, wo sie nach wenigen Stunden starb.

Iserlohn, 26. Juli. **Die hohen Fleischpreise** haben den Magistrat zu einem bemerkenswerten Vorgehen veranlaßt. Es soll demnächst, ähnlich den Verhältnissen in Stuttgart, versucht werden, einen aus Vertretern der Fleischerinnung, Tierärzten und Stadtverordneten zusammengesetzten Ausschuß zu bilden, dem, wie in Stuttgart, die Festsetzung der Fleischpreise nach Maßgabe der Marktverhältnisse obliegen würde. Falls die Metzgerinnung sich nicht zu einer solchen Regelung der Preisverhältnisse verstehen sollte, würde die städtische Verwaltung eine behördliche Schlächterei errichten. Die Stadtverordneten werden sich dem-

** **Meschede,** 26. Juli. **(Totschlag.)** Im nahen Remblinghausen wurde der Arbeiter Knipschild aus Ennert von dem Arbeiter Kramer überfallen und durch Schläge auf den Kopf so schwer verletzt, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der Mann im Meschede Krankenhaus bald nach der Tat gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

** **Minden,** 26. Juli. **Auf dem hiesigen Walzwerk** ist ein zwischen aufgestapeltem Stabeisen beschäftigter Arbeiter durch abrutschendes Eisen so schwer verletzt worden, daß er bald starb.

? **Herford,** 24. Juli. **In den hiesigen Zigarrenfabriken** wird mit Hochdruck gearbeitet, da mit Rücksicht auf das am 15. August in Kraft tretende Tabaksteuergesetz die Zigarrenhandlungen große Bestellungen machen, um sich für möglichst lange Zeit Vorräte zu verschaffen. Die Fabriken müssen jetzt mit Ueberstunden arbeiten, die Folge wird eine stillere Uebergangszeit sein, die hoffentlich nicht zu Arbeiterentlassungen führt.

** **Essen,** 26. Juli. **(Achtet auf die Kinder.)** Freitag nachmittag stürzte das 2½ Jahre alte Söhnchen des Schreiners Heinrich Stratmann aus der Luisenstraße 10 aus dem Fenster des 4. Stockwerkes auf den gepflasterten Hof. Das Kind erlitt neben sonstigen inneren Verletzungen eine doppelte Gehirnerschütterung, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Es ist dies der dritte Fall auf einer Straße in kaum 14 Tagen, in welchem kleine Kinder aus dem 1. bezw. 3. Stockwerke stürzten.

** **Essen,** 26. Juli. **(Elektrische Schnellbahn Düsseldorf — Dortmund.)** Im hiesigen Rathause fand eine Versammlung des Tätigkeitsausschusses für die Erbauung einer elektrischen Schnellbahn Düsseldorf—Dortmund statt, in der in der Hauptsache die von Gelsenkirchen aus vorgebrachten Wünsche zur Erörterung kamen. Den Wünschen Gelsenkirchens entsprechend, wurde die Bahnlinie von Gelsenkirchen getrennt. Die alte Linie Düsseldorf—Duisburg—Mülheim—Essen—Bochum—Dortmund soll bestehen bleiben. Von Essen soll sich eine Linie über Gelsenkirchen abzweigen, die über Eickel, Holsterhausen, Herne, Sodingen, Holthausen, Castrop, Frohnlinde, Marten nach Dortmund führt. Auf diese Weise lassen sich die Wünsche von Gelsenkirchen und den übrigen Industriestädten vereinigen. Der Plan soll von den Fachleuten des Ausschusses weiter bearbeitet werden. Der Oberbürgermeister von Gelsenkirchen wurde in den Ausschuß gewählt. Weitere Einzelheiten des Betriebes werden einer späteren Versammlung vorbehalten.

** **Elberfeld,** 24. Juli. **(Zusammenstoß zwischen Automobil und Straßenbahnwagen.)** Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr bog eine Autodroschke, der Elberfelder Gesellschaft gehörig, mit großer Geschwindigkeit in die Auerstraße ein. Im selben Augenblick fuhr ein Motorwagen der Talbahn vorbei. Der Führer desselben erkannte die Gefahr sofort und bremste mit aller Kraft, jedoch konnte er den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Derselbe war so heftig, daß das Automobil zertrümmert und der Führer desselben aufs Pflaster geschleudert wurde. Er hat Verletzungen allem Anschein nach nicht davongetragen. Der Straßenbahnwagen hat erhebliche Beschädigungen erlitten; sein Vorderperron ist eingedrückt. Das Automobil war glücklicherweise unbesetzt. Die Fahrgäste des Straßenbahnwagens wurden durch die Wucht des Zusammenstoßes arg durcheinander gerüttelt, verletzt wurde jedoch niemand. Der Unfall verursachte im Betriebe der Talbahn eine längere Unterbrechung.

** **Wiesdorf,** 26. Juli. **Die Leiche** einer jungen gut gekleideten Dame, die allem Anscheine nach erst einige Tage im Wasser gelegen hat, wurde heute morgen hier im Rhein gelandet. Es handelt sich jedenfalls um die Leiche einer der jungen Damen, die bei dem Schiffsunglück in Rolandseck als nachträglich vermißt gemeldet wurden. Die Leiche wurde zum Friedhof gebracht.

** **Düsseldorf,** 24. Juli. **(Das Ende von Liebe.)** Hier hat sich ein 25jähriges Mädchen aus M.-Gladbach erschossen. Sie hatte ein Verhältnis mit einem Ingenieur, der verheiratet war.

** **Köln,** 24. Juli. **Infolge Explosion** einer Petroleumlampe ist ein 21jähriges Mädchen derart verbrannt, daß es sterbend dem Hospital zugewiesen werden mußte.

** **Köln,** 26. Juli. **Ein äußerst frecher Raubanfall** wurde in der Freitag-Nacht von 3 jungen Burschen an einem am Rhein spazierengehenden älteren Manne von auswärts verübt. Die 3 Straßenräuber überfielen den Fremden, raubten ihm seine Geldtasche und warfen ihn dann in den Rhein. Der Beraubte konnte sich an einer Ankerkette festhalten und wurde gerettet, als Hülfe kam. Die 3 Räuber waren inzwischen bereits verschwunden.

** **Köln,** 24. Juli. **(Verschiedenes.)** Beim Abladen von Holz fiel der 21jährige Hafenarbeiter Josef Jordan von einem Schiffe in den Rhein und ertrank. Jordan litt an Epilepsie. — Ein 4 Jahre alter Knabe in der Hamburgerstraße ist an Genickstarre gestorben. — Eine Frau aus der Dürenerstraße in Lindenthal wollte sich von ihren Kindern verabschieden. Dabei stieß sie eines von ihren Kindern derartig mit der Hutnadel ins Auge, daß das Auge auslief.

** **Siegburg,** 26. Juli. **Bei Versuchen mit Einatmen von Sauerstoff** ist hier ein Gymnasiast zu Tode gekommen. Kurz vorher waren derartige Uebungen im Schulunterricht theoretisch behandelt worden, und der Schüler hat dann nachher auf seinem Studierzimmer praktische Uebungen angestellt und dabei sein junges Leben eingebüßt.

Koblenz, 26. Juli. **(Wegen falscher Auskünfte verurteilt.)** Die Strafkammer verurteilte den Weinhändler Heinr. G. aus Bacharach wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. G. hatte über zwei angesehene Weingroßhandlungen in Bacharach wissentlich falsche Auskünfte gegeben, welche durch den Verein „Kreditreform", dessen Vertrauensmann G. war, verbreitet wurden und die beiden Firmen geschädigt hatten. Die beiden Firmeninhaber wollen jetzt eine Schadensersatzklage anstrengen.

** **Trier,** 26. Juli. **(Beim Kartoffeldiebstahl erschossen.)** Samstag früh wurde auf dem Felde in der Nähe der Vorstadt Heiligkreuz die Leiche des 18jährigen Arbeiters Schwarz mit einer Schußwunde aufgefunden. Zunächst wurde angenommen, daß Mord vorliege. Die weiteren polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß Schwarz wiederholt mit seinen Freunden auf den Feldern Kartoffeldiebstähle ausgeführt hat. Die über die Diebstähle erbosten Bauern lauerten den Dieben auf und gaben Schüsse auf diese ab. Schwarz wurde so unglücklich getroffen, daß er an den erlittenen Verletzungen starb. — Die weiteren Ermittelungen über den Tod des auf dem Felde erschossen aufgefundenen Arbeiters Schwarz haben ergeben, daß vier Gebrüder, namens Cordel, begüterte Landwirte aus dem Vororte Olewig tatsächlich auf dem Felde den Kartoffeldieben aufgelauert haben. Sie geben dies auch zu, bestreiten aber, geschossen zu haben. Von Zeugen wurde festgestellt, daß einmal gerufen wurde, „Peter, schieße in das Loch, und Nikolaus lade noch einmal." Peter und Nikolaus sind die Vornamen der Gebrüder. Das Gewehr, aus dem geschossen worden ist, konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

** **Aachen,** 26. Juli. **Die Obduktion** der Leiche des ermordeten Knaben Heller aus Dorff bei Cornelimünster hat ergeben, daß Lustmord vorliegt. Der Mörder Niederau hat nachträglich auch gestanden, sich an dem Knaben vor der Tötung vergangen zu haben; dabei sei ihm erst der Gedanke gekommen, durch Tötung den Zeugen seiner Tat aus der Welt zu schaffen. Niederau wurde in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Anklage wird auf Mord lauten.

Aus aller Welt.

— **Von einen Militärposten erschossen** wurde in der Nacht zum Sonnabend auf Feste Kaiserin bei Metz ein Mann einer Patrouille, der in der tiefen Finsternis vom Wege abgekommen war und auf Anruf nicht stand.

— **Der Cholerafall in Königsberg** beschäftigt fortgesetzt auch die Berliner Behörden. Im Kultusministerium fand, wie das „B. T." erfährt, Samstag mittag eine Konferenz statt, an der auch der Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten, Geheimrat Gaffky, teilnahm. Nach Schluß der Konferenz erstattete Geheimrat Dr. Schmidtmann dem neuen Minister von Trott zu Solz über den Cholerafall und die behördlichen Maßregeln, die eine Weiterverschleppung der Seuche verhüten sollen, eingehenden Bericht. Das in der städtischen Desinfektionsanstalt in der Reichenbergerstraße zur Desinfektion untergebrachte Gepäck des verstorbenen Amerikaners ist noch nicht freigegeben worden. — Das Befinden der in der Cholera-Beobachtungsstation befindlichen Frau Winfield, wie auch des Wärters, wird als unverändert gut bezeichnet.

— **Ein böser Reinfall der Reichspostverwaltung?** Bekanntlich hat die Reichspostverwaltung mit dem Verkauf von Markenheftchen mit Reklameeinlagen begonnen. Die erste Folge war, so schreibt die „Bresl. Ztg.", daß Herr Kraetke einen Brief von einem Rechtsanwalt erhalten hat, in dem er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er eine geschützte Erfindung nachgeahmt habe. Die Firma Kempinski ist nämlich früher als das Reichspostamt auf die praktische Idee gekommen und hat solche Markenheftchen mit Reklameeinlagen ihrer Firma herstellen lassen. Die Heftchen mit rotem Umschlag enthalten 10-Pfg.-Marken, die mit grünen Umschlag 5-Pfennig-Marken. Die Firma hat diese Heftchen vor einiger Zeit durch das Gebrauchsmuster Nummer 281 236 schützen lassen und nun die nötigen Schritte zur Wahrnehmung ihrer Interessen eingeleitet. Armer Herr Kraetke! Einmal hatte das Reichspostamt eine praktische Idee, und da stellt sich heraus, daß sie alt ist.

— **Verhaftung eines Wechselfälschers.** Der Berliner Kriminalpolizei gelang die Verhaftung des bis 31. März d. Js. in Aachen wohn-

haften und dort beschäftigten 21jährigen Kaufmanns Franz Flocke. Er war an diesem Tage im Besitze von drei Wechseln, deren Unterschrift er fälschte und darauf 57 000 Mark abhob. Flocke hat der Polizei ein unumwundenes Geständnis abgelegt. Er erklärte, er habe zum kaufmännischen Berufe keine Lust und hätte lieber Schauspieler werden wollen. Bei ihm fand man noch eine Summe von 52 000 Mark.

— **Prozeß Ganter.** Die Sonnabend-Verhandlung begann mit der Vernehmung des Sachverständigen, Bezirkarztes Dr. Biehler, der bei dem Angeklagten von Anfang an kein Anzeichen irgend einer



Geisteskrankheit entdeckt hat. Nach einigen persönlichen Auseinandersetzungen des Angeklagten mit dem Sachverständigen, Frhrn. v. Schrenk Notzing über die Form des Gutachtens des letzteren gelangen die Verträge zur Verlesung, die zwischen Ganter und Janke bezüglich der Herausgabe und der Lieferung des Buches „Doppelte Moral" abgeschlossen wurden.

— **Ein Automobil in eine Infanteriekompagnie gefahren.** Das Automobil des in Hamburg ansässigen Gastwirts Goos fuhr, von Travemünde kommend, kurz nach Mitternacht auf der Israelschaussee bei Lübeck in die von einer Nachtfelddienstübung zurückkehrende erste Kompagnie des 3. Hanseat Inf.-Regts. Nr. 162 „Lübeck" und riß eine größere Anzahl Soldaten zu Boden. Der Musketier Bisser erlitt einen linken Beinbruch, ein zweiter eine nicht unerhebliche Kopfverletzung, während mehrere andere Soldaten mit leichten Kontusionen davonkamen. Das Automobil rannte sodann an einen Baum; bei dem Anprall wurde der Chauffeur Storck von seinem Sitz geschleudert, doch trug er bei dem Sturz nur unerhebliche Verletzungen davon; er behauptet, außer Schuld zu sein. Zwei Insassen des Kraftwagens machten sich heimlich aus dem Staube. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **An einem Rollmops erstickt.** Einen seltsamen Tod fand, wie uns aus Thüringen geschrieben wird, der Landwirt August Günther in Krölpa bei Ramis. Der 67jährige Mann saß in einer Wirtschaft und ließ sich einen Rollmops geben, den er ungeteilt zu verschlucken versuchte. Da der Holzpflock vorher nicht entfernt worden war, blieb der Rollmops im Halse des Mannes stecken und Günther erstickte.

— **Ein waghalsiger blinder Passagier.** Ein 10jähriger Junge hat unter den Rädern eines Eisenbahnzuges die 70 Kilometer lange Strecke von Schwandorf (Oberpfalz) bis Marktredwitz zurückgelegt. Nur der Umstand, daß ihm bei der Radbandrevision ein Fuß hervorguckte, verursachte seine Entdeckung. Der Junge hatte in umgekehrter Richtung nach München zu seinem Vater fahren wollen und den Zug verfehlt.

— **Selbstmordversuch** im Gefängnis. Die Haushälterin Janina Borowska, die, wie wir berichteten, beschuldigt wird, den Advokaten Lewicki, mit dem sie in Beziehungen gestanden hatte, ermordet zu haben und jetzt im Krakauer Gefängnis sitzt, durchschnitt sich mit Glasscherben die Pulsader an beiden Armen. Man legte ihr einen Verband an, den sie sich herunterriß. Man mußte sie fesseln, um ihr einen zweiten Verband anlegen zu können.

— **Entgleisung eines Sonderzuges.** Der Sonderschnellzug 7057 ist Donnerstag nacht bei Varra entgleist. Er war mit Bayreuther Festspielgästen dicht besetzt. Der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern auf einen Güterzug auf. Die Schnellzugslokomotive wurde schwer beschädigt; das Personal konnte sich durch Abspringen retten. Von den Reisenden wurde wunderbarerweise keiner schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist falsche Weichenstellung.

— **Interessante Schießversuche** auf einen Fesselballon, die mit der völligen Vernichtung des Aerostaten endigten, sind bei Darmstadt unternommen werden. Auf dem Griesheimer Uebungsplatz fanden die Versuche auf einen 1200 Meter hohen Fesselballon statt. Das einfache Gewehr- und das Maschinengewehrfeuer hatten so gut wie keine Wirkung. Dagegen wurde der Ballon durch den zweiten Schuß aus einer Haubitze, indem die Granate über ihm platzte, vollständig zerstört.

— **Mit 9 Mann in den Grund gebohrt.** Die englische Eisenbark „Gladis" hat bei der Dogger-Bank einen englischen Fischdampfer übersegelt. Er ist quer durchschnitten worden und sofort mit der ganzen aus neun Mann bestehenden Besatzung untergegangen.

— **Todessturz von der Treppe.** Als Rechtsanwalt Schulz-Detmold seinen zum Besuch bei ihm weilenden Freund in das im dritten Stockwerk liegende Fremdenzimmer gebracht hatte, und die Treppe hinabsteigen wollte, stürzte er zwischen dem Geländer hindurch in die Tiefe. Beide Beine waren ihm gebrochen, die Schädeldecke war zertrümmert.

— **Abgestürzt.** Auf einem Spaziergang nach der Riffelalp ist Edmond Parmentier aus Brüssel in den reißenden, in einem tiefen engen Felsenbett zum Gornergletscher herabstürzenden Triftbach gestürzt. Die Bergung der Leiche wird kaum möglich sein.

*

Einsturzkatastrophe in Petersburg.

Donnerstag ist Petersburg von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht worden und schon Freitag kommt die Nachricht von einem Hauseinsturz, der zahlreiche Opfer forderte. Freitag morgen stürzte in der Rasjeßhajastraße ein fünfstöckiger Neubau ein. Die Zahl der hierbei Umgekommenen wird auf zwanzig geschätzt. Die Rettungsarbeiten dauern noch fort. Bis 12 Uhr mittags waren zwei Leichen geborgen. Vierzig Arbeiter werden vermißt. Da das Nebenhaus einzustürzen droht, mußten die Rettungsarbeiten mittags eingestellt werden.

*

— **Seit Beginn der Cholera-Epidemie** sind in Riga 43 Erkrankungen und 20 Todesfälle zu verzeichnen. In Petersburg sind seit Freitag an der Cholera 68 Personen erkrankt, 26 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 775.

— **Durch einen Wolkenbruch** wurden in Duluth (Minnesota) zwanzig Häuser fortgeschwemmt. Drei Personen kamen dabei ums Leben.

— **Der Orkan,** der wie Mittwoch aus Galveston gemeldet wurde, in Texas wütete, hat auch in Houston große Verheerungen angerichtet. Die telegraphische Verbindung der Stadt mit der Außenwelt ist zerstört. Wie jetzt bekannt wird, sind mindestens 18 Personen getötet und 20 schwer verletzt. Der angerichtete Schaden beträgt über eine Million Dollar.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, T = Privattelegramm.

Schweres Bootsunglück.

T **Berlin,** 26. Juli. Auf dem Hensdorfersee in der Neumark kenterte ein Segelboot mit 5 Insassen. Der Lehrer Blauert aus Woldeberg und sein, Neffe, ein Gymnasiast aus Berlin, ertranken.

Wieder ein Unglück durch Schrittmacher-Motore.

> **Chemnitz,** 26. Juli. Bei dem gestrigen Radrennen, bei denen noch Motorfahren erlaubt war, fuhr eine Schrittmachermaschine in den Innenraum und verletzte 4 Personen. Das Unglück ereignete sich bei dem großen Steherpreis. Ein Fahrer fiel von seinem Motor ab, sodaß sein Schrittmacher stoppte. Um nicht in die Schrittmachermaschine hineinzufahren, schwenkte der Fahrer nach rechts. Der folgende Schrittmacher, der dem Fahrer ausweichen wollte, wurde nach außen gedrängt, geriet gegen die Barriere und sauste von dort aus quer über die Bahn in den Innenraum, mitten in das Publikum. Der Motor überfuhr drei Erwachsene und ein Kind und fiel dann um. Auch ein Fahrer kam zu Fall und mußte besinnungslos von der Bahn getragen werden. Die Verletzungen sind nicht allzu schwerer Natur. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

Bleriot über den Kanal geflogen!

Nachdem der Aviatiker Latham mit seinem Fluge über den Kanal einen Mißerfolg zu verzeichnen hatte, ist jetzt seinem Konkurrenten Bleriot der kühne Flug gelungen. Ueber das Ereignis, welches in Frankreich große Begeisterung hervorruft, wird uns gemeldet:

W **Dover,** 26. Juli. Bleriot ist Sonntag um 4 Uhr 30 Min. früh von Calais aufgestiegen und um 4 Uhr 53 Min. auf einer Wiese hinter Dover-Castle mit seinem Aeroplan gelandet., hat also 23 Minuten zu dem Flug über den Kanal gebraucht. Während der Aeroplan bei der Landung ganz unbeschädigt blieb, hat sich Bleriot selbst eine Verletzung am Fuß zugezogen, die einen Verband und die Ueberführung Bleriots im Automobil nach einem Hotel nötig machte. Der französische Torpedobootszerstörer Escopette mit der Frau Bleriots an Bord kam um 6 Uhr 50 Min. hier an.

W **Dover,** 26. Juli. Bleriot erzählte nach seiner Landung einem Berichterstatter: Das Wetter schien günstig für den Flug, obgleich starker Wind wehte. Als die begleitenden Schiffe abfuhren., stieg ich auf. Die Geschwindigkeit, mit der ich der Küste Englands zustrebte, betrug vierzig Meilen in der Stunde. Nach zehn Minuten war die französische Küste außer Sicht. Ich ließ den Torpedobootszerstörer bald hinter mir. Minuten lang sah ich weder die französische noch die englische Küste, fand aber die genaue Richtung auf Dover wieder, als ich das Kastell und dann den Hafen von Dover auftauchen sah. — Bleriot flog über die dort ankernden Kriegsschiffe und mit dem Winde, der aus Südwest wehte, in östlicher Richtung über das Kastell hinweg, wo er zwei Kreise beschrieb und auf dem Rasen landete. dabei stieß er mit dem Aeroplan heftig auf den Erdboden auf. Bleriot wird sich heute nach London begeben.

W **Paris,** 26. Juli. Bleriot ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Paris, 26. Juli. Die Blätter feiern in warmen Worten den Flug Bleriots, als eine der denkwürdigsten und kühnsten Fahrten. Der Temps sagt, der Tag, an welchem ein Aeronaut zum erstenmal den Aermelkanal überquert hat, ist ein geschichtliches Datum., das unauslöschbare Spuren in den Analen der Wissenschaft und der Zivilisation zurücklassen wird. ***Bleriot erklärte einem Berichterstatter, er sei sofort nach der Abfahrt etwa 50 Meter hochgeflogen. Die Stabilität seines Aeroplans sei tadellos gewesen; Angesichts der unendlich scheinenden Meerfläche, habe er den Eindruck gehabt; daß er nicht von der Stelle komme. Bleriot hat beschlossen sich auch um den für den Flug von London nach Manchester ausgeschriebenen 25 000 Francs-Preis zu bewerben. *** Der englische Aeroklub hat beschlossen, an der Stelle, wo Bleriot landete, ein Denkmal zu errichten.

Orkanverheerungen an einem Aerodrom.

W **Vichy,** 26. Juli. Ein Orkan zerstörte gestern die Tribüne des Aerodroms, in dem eine große Menschenmenge versammelt war, die unter strömendem Regen die Flucht ergriff. Ein Blitzstrahl riß einen Teil der Metallbedachung der Schuppen weg und stürzte einen Säulenbau um. Der Flugapparat „Tissandiers" ist vollständig zerstört, die der Aeronauten Zipfel, Paulhan und Derue schwer beschädigt. 2 Feuerwehrleute wurden verletzt.

Drohender Generalstreik der belgischen Bergarbeiter.

> **Brüssel,** 26. Juli. Das Nationalkomitee der Bergarbeiter Belgiens droht mit dem Generalstreik und erläßt an die angegliederten belgischen Arbeitersyndikate die Aufforderung, sich darauf vorzubereiten, da der am 28. Juli einberufene Generalrat der Bergarbeiterföderation den Generalausstand verlangt, wenn der belgische Senat durch Annahme eines vom Senator Smet de Nayer, dem Interessenvertreter der Bergwerksbesitzer, eingebrachten Amandements, das von der Deputiertenkammer beschlossene Gesetz unwirksam machen sollte. Der Antrag, durch den die Festsetzung von 9 Arbeitsstunden in einen Gesetzentwurf und in das Ermessen der Verwaltungsbehörde gestellt wird, die Arbeitsdauer jeweilig durch Verordnung zu bestimmen, wurde im Senat vom Arbeitsminister Hubert heftig bekämpft, hat aber starke Aussicht angenommen zu werden. Sollte dadurch das Gesetz zu Fall kommen, dann ist sicher, daß das Referendum der Arbeitersyndikate Belgiens mit gewaltiger Majorität sich für den Generalstreik aussprechen wird.

Standesamt Methler.

Mitteilungen für den Monat Juni 1909.

Aufgebote: Bergm. O. Weber u. Anna Düllberg, Lünen u. Niederaden. Bergm. H. Zilinski u. Karoline Schlüter, Niederaden. Bergm. F. Schneider u. Wilhelmine Busch, Methler. Bergmann L. Marquardt u. Auguste Wach, Niederaden. Bergm. K. Kuhlmann u. Dorothea Becker, Methler.

Vermählte: Bergm. H. Schmidt u. Helene Rüffer, Westick. Landwirt O. Storkebaum und Friederike Köckler, Methler u. Pelkum. Dreher F. Voigt u. Emma Schlüchter, Oberaden. Landwirt H. Schirmbeck u. Karoline Althoff, Westick u. Niederaden. Bergm. G. Vogt u. Emma Lorenz, Westick. Bergm. F. Ihmann und Ottilie Braatz, Bergkamen u. Westick. Bergm. K. Hellmig u. Karoline Bennemann, Methler u. Kamen. Bergm. H. Griesdorn u. Johanna Löcke, Oberaden. Bergm. H. Voß u. Emilie Kuhlmann, Westick u. Methler. Bergm. H. Zilinski u. Karoline Schlüter, Niederaden. Bergm. W. Buschmann u. Frida Möller, Weddinghofen u. Niederaden.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. F. Gentz, Weddinghofen. Bergmann F. Piotrowski, Weddinghofen. Bergm. K. Hegemann, Weddinghofen. Bergm. F. Lenz, Methler. Bergmann G. Düchting, Weddinghofen. Bergm. A. Jablinski, Westick. Bergm. F. Niehaus, Westick. Bergm. W. Schlüchtermann, Oberaden. Bergm. F. Sperling, Westick. Bergm. W. Luhmann, Westick. Bergm. E. Birk, Wassercourl. Polizeisergeant A. Kettermann, Westick. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. G. Bertzkat, Westick. Bergm. F. Buschmann, Oberaden. Bergmann F. Jucknat, Westick. Bergm. F. Czerniewicz, Westick. Bergm. L. Klostermann, Weddinghofen. Bergm. H. Sperling, Westick.

Gestorben: K. Gentz, Weddinghofen, 7 Std. Witwe Henrine Brinkmann geb. Dunker, Niederaden, 79 J. Frida Gentz, geb. Bennemann, Weddinghofen, 23 J. Bergm. F. Klostermann, Weddinghofen, 47 J. Landwirt K. Lohsträter, Oberaden, 72 J. W. Schlüter, Niederaden, 4 M. F. Erdmann, Oberaden, 4 M. Landwirt H. Voß, Oberaden, 82 J. Elfriede Overhage, Oberaden, 1 J. — Außerdem 2 männliche Totgeburten.

Standesamt Pelkum.

Mitteilungen vom 1. bis 15. Juli 1909.

Vermählte: Wirt D. Fennemann u. Else Rüsse, Rünthe. Hilfsweichensteller W. Harlinghoff u. Sophie Hußmann, Waltrop u. Pelkum. Wirt F. Brügmann u. Witwe Luise Pflanz geb. Hummel, Overberge u. Werne bei Bochum. Bergmann H. Knapkorte u. Henriette Kleinwegener, Wiescherhöfen. Bahnarb. A. Astroh u. Ida Diening, Wiescherhöfen u. Freiske. Bergmann G. Kleine u. Emma Stehmann, Overberge u. Berkamen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Pferdeknecht K. Klenz, Derne. Fabrikarbeiter F. Nattkemper, Wiescherhöfen. Schaffner K. Camen, Wiescherhöfen. Bergm. P. Frej, Wiescherhöfen. Steiger J. Disselkamp, Rünthe. Bergmann A. Czipek, Wiescherhöfen. Ziegelmeister W. Dittmar, Bergm. J. Mikolayczak, Wiescherhöfen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. D. Hilbig, Rünthe. Bergm. J. Fischer, Overberge. Bergm. F. Kalinowski, Wiescherhöfen. Bergm. F. Koncel, Wiescherhöfen. Bergm. J. Waligora, Rünthe. Bergm. L. Katzmarek, Wiescherhöfen. Bergm. W. Steinhoff, Rünthe. Bahnwärter F. Eckey, Wiescherhöfen. Kaufmann H. Kombrink, Wiescherhöfen. Milchhändler H. Torwesten, Rünthe. (Zwillinge.)

Gestorben: Ehefrau Karoline Kleiböhmer geb. Stratmann, Wiescherhöfen, 31 J. Schmiedemeister F. Schmidt, Pelkum, 69 J. F. Löge, Overberge, 4 M. Arbeiter B. Hölscher, Werne, 54 Jahre.
Wiescherhöfen. Kötter K. Heermann. Lerche.

Redaktionsbriefkasten.

Abonnent in **Weddinghofen.** 1. Wenn in dem vorliegenden Falle ein direkter Ehebruch auch nicht nachzuweisen wäre, so würde das ganze Verhalten der Frau, vor allem das wiederholte Zusammensein derselben mit ihrem Liebhaber in dem Hotel, doch dem Gericht genügen, um eine Ehescheidung auszusprechen. — 2. Ehebrecher können auf Antrag verfolgt und mit Gefängnis bestraft werden. — 3. Derartige Mittel helfen nur in allgemeinen Fällen. Wenn dieselben bei Ihnen versagen, so wird die Kahlköpfigkeit sich höchstens nach genauer Feststellung und Behandlung durch einen Arzt beseitigen lassen. Hüten Sie sich vor Kurpfuschern und Schwindelmitteln.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

29. Juli: Bewölkt, schwül, warm, strichweise Regen, Gewitter.
30. Juli: Bewölkt, Regenfälle, warm teils heiter.
31. Juli: Kühler, lebhafter Wind mit Regen, teils heiter.

Verantw. Redakteur: Fr Meyer in Kamen.

Am **Donnerstag den 29. d. M., nachmittags 3 Uhr,** soll auf dem Schlachthof zu Kamen das

Fleisch

eines minderwertigen Schweines an Nichtgewerbetreibende verkauft werden.

Die Schlachthofverwaltung: Meyer.

Waldbeeren

per ℔ **25** Pfg.
10 ℔ **2.25** Mk.
empfiehlt:
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 49 Fernruf 114

Algier Weintrauben

per ℔ **45** Pfg.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststr. 49 KAMEN Fernruf 114

Bade-Anstalt im Mersch.

Dienstag, 27. Juli 1909, **morg. 8 Uhr:** Wasserwärme 16°.

Achtung! Achtung!

Die **Steuer auf Gasglühlichtkörper** tritt mit dem **1. Oktober** in Kraft, trifft einen jeden, hauptsächlich aber Konsumenten zu denen die Gewerbetreibenden, in erster Linie auch die Wirte, gehören. Die vorhandenen

Glühkörper

die für den etwaigen Gebrauch dienen, werden nicht nachversteuert. Durch großen Abschluß sind wir in der Lage, jedes Quantum zum bisherigen Preise zu liefern. Wir offerieren so lange der Vorrat reicht unsere bekannt guten Marken

zu **20, 25** und **30** Pfg. per Stück.

Warenhaus Eisenstädt G. m. b. H.
Kamen. Fernsprecher 161.

Einmachtöpfe, Einmachgläser und Steinkrüge

für die Hälfte der bisherigen Preise.

J. Brombach.

Miet-Pianos

in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe

Rudolf Ibach Sohn,

Barmen, Neuerweg 40/42.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: **W. Felting, Heinr. Jacobi,** Drog. 265

Pinsel, Lacke, Farben

für alle Zwecke gut u. billig bei

Carl Müller jr.

Löwen-Drogerie. 929

Ein gebrauchtes

Doppelpult

billig zu verkaufen.

Näheres

Kamener Zeitung.

Sommersprossen,



Sonnenbrand, brauner Hals, mißfarbige Stellen etc. sind Anomalien der obersten Hautschicht, die mit der Abstoßung derselben verschwinden und einem reinen, rosigen, samtartig zarten Teint Platz machen. Die völlig unmerkliche, schmerz- und gefahrlose Abstoßung solcher verfärbter Hautstellen bewirkt der ständige Gebrauch v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** ärztlich empfohlen u. 1000fach erprobt, à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. M. 1.50 (35%ig, stärkste Form), **Zuckooh-Crême** (nicht im Verein mit fettend), dem edelsten u. kostbarsten aller Hautcrêmes. Preis 75 Pf. u. M. 2. **Ueberall erhältlich.**

In Kamen echt bei Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie, Carl Müller jun., Löwen-Drogerie, und H. P. Thiel, Drogerie; in Heeren: Ew. Thiel. 897

Die besten **Eierleger**

sind unsere ital. Hühner. Millionen geliefert. Ca. 4 Monat alte M. 1.75, bald legende M. 2.20, legreife M. 3.—, bei 10 St. 1 Frethuhn. Garantie leb. Ankunft. Katalog frei üb. sämtl. Zuchtgeflügel, tragb. Geflügelhäuser, Zuchtgeräte etc. h

Geflügelpark i. Auerbach 25 Hess.

Farbe

zum Zeugfärben

früher Paket 25 Pfg. jetzt **10** Pfg.

J. Brombach.

Der



zum **Erfolg**

ist für jeden

Inserenten

bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die

Annoncen-Expedition

Aug. Rolef

Münster i. W., Markt 37

da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!

Besondere Vorteile!

Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der Kleinbahn **Unna—Kamen — Werne** ist Termin anberaumt auf **Mittwoch, den 28. Juli d. Js.** nachmittags **3 Uhr** auf Staatsbahnhof Unna anfangend. Etwaige Einsprüche gegen die Bauausführung können in diesem Termin geltend gemacht werden.

Der Magistrat: v. Basse.

Fast neue

Schaufenster-Einrichtung

billig zu verkaufen.

J. Brombach.

Olso. D. R. P. 178502

Glühkörper nur allein echt zu erhalten für Kamen bei

H. Breitenstein

(Inh. Frau Breitenstein)

Installation.

933 **Oststraße Nr. 25.**

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln und Karten

150,000 Artikel u. Verweisungen

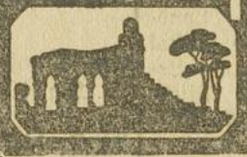
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

RHENSER Mineralbrunnen



Am Königsstuhl zu RHENS

Kgl. Preuss. Staatsmedaille

Urteil der Leipziger Illustr. Zeitung (Rhein-Nummer) vom 9. April 1908: „das köstliche, beliebte Getränk"

Kisten

jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle etc. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes,** Dampfsäge u. Kistenfabrik. m 430

Einfach, Praktisch, Billig:

BRAUNS'sche Stoffarben

(millionenfach bewährt)

zum Auffärben von allerlei

Kleidungsstücken

aus Wolle, Halbwolle, Seide etc.

Käuflich in den meisten Drogenhandlungen, Apotheken etc.



Selbstfärberei im Haushalt

Ausdrücklich fordere man Päckchen mit der Bezeichnung „BRAUNS'sche Stoffarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.

SCHUTZ MARKE

And. Fabrikate weise man zurück.

Glaswaren!

Sturzflaschen	30	und 20	Pfg.
Fischgläser		30	„
Butterdosen	20	und 10	„
Zuckerschalen		10	„
Zitronenpressen		5	„
Fliegengläser		10	„

J. Brombach.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler in Marmor, Syenit u. Sandstein.** 202

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren-** und **Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabetes** (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen der **Gicht,** sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. Die **Kronenquelle** ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse „Kronenquelle Salzbrunn"

Einige gebrauchte

Bratpfannen Springformen Puddingformen -- Rodonkuchenformen --

gebe ich zu jedem **annehmbaren Preise** ab.

J. Brombach.

Sprudel Birresborn

Mineral-Brunnen.

Im Namen des Gesetzes



erklären wir hiermit das „Jagdrad" als anerkannt best. deutsch. Fahrrad. Wollen Sie also in Fahrrädern das beste deutsche Fabrikat, zu ausserordentl. niedrigen Preisen kauf., so ford. Sie sofort durch Postkarte unser. gross. Hauptkatalog m. tausenden Abbildung., welcher kostenlos u. portofrei an jederm. gesandt wird. Derselbe enthält ferner **Nähmaschin., Haushaltungsmasch., Schusswaffen, Zubehörteile, Radfahrer-Bedarfsart. Uhren und Sportartikel.** Verkauf direkt an jedermann, ohne Zwischenhandel. 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch Ansichtsendung.

Deutsche Waffen u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 649

Versicherung

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 21.

Eine kleine

Wohnung

sofort zu vermieten. 2936

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reale,

passend für Kolonialwaren-Geschäft billig zu kaufen.

J. Brombach.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

856

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madopolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 ₰, für Beinkleider u. Nachtjacken Meter 15 u. 20 ₰, Rockstickerei Meter 30 und 40 ₰, bunte Stickereien Meter 15 u. 20 ₰, Wäschebändchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 ₰, Hemdenpassen (Handarbeit) Stück M 1.10, Klöppeleken (Handklöppelei) 68 ₰, Kisseneinsätze: „Schlafe wohl", „Träume süss" 20 ₰, Klöppelspitzen Meter 20 ₰, Muster versendet umgehend und franko das tzr

Stickerei-Versand-Haus A. Seider, Danzig.

Kauft nur **Grümer & New** Panama-Holz-Wasch-Extract

Palmin

Marktpreise.

Neuß, den 23. Juli 1909.

Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	27,00	25,00
Roggen	„ „	20,50	19,80
Hafer	„ „	18,70	17,—
Kartoffeln	50 „	4,00	3,80
Heu	„ „	4,60	4,20
Luzerne-Heu	„ „	5,00	—,—
Maschinenstroh	500 „	22,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	20,00	—,—
Kleien	50 Kilo	6,20	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	58,00	—,—
do. faßweise	100 Kilo	60,00	—,—
gereinig. Oel	„ „	61,00	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	102,00	—,—
in klein. Part.	„	106,00	—,—

Druck u. Verlag von C. May in Hück

Kartoffelmarkt-Bericht

von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W, 57.

Für **Frühkartoffeln** in Waggonladungen von 10000 kg ist bezahlt worden in Mark für 50 kg:

Inländische Märkte.

Liegnitz, Rosen, frühe	2.75	Mk.
Frühe, weiße Kaiserkrone	2.90	„
Oval blaue	3.50	„
Runde blaue	3.25	„
Neue lange	3.75	„
Frührosa	2.75	„
Nieren	3.75	„
Stettin, Rosen, frühe	2,10	„
Frühe weiße Kaiserkrone	2.50	„
Oval blaue	3.75	„
Berlin, Oval blaue	4,00	„
Rosen, frühe	2,25	„
Kaiserkrone	2,50	„
Runde blaue	4,00	„
Nieren	3.50	„
Neue lange	3,25	„
Frührosa, ungar.	3.00	„
Lübbenauer	2.80	„
Magdeburg, Frühe weiße Kaiserkrone	2.50	„
Oval blaue	3.00	„
Nieren, Paulsens Juli	2.75	„
Calbe, Frühe weiße Kaiserkrone	2.75	„
Oval blaue	3.25	„
Hamburg, Neue lange	3,00	„
Altona, Neue lange	3.50	„
Glückstadt, Neue lange	3.00	„
Bremen, Rosen, frühe	3.75	„
Nieren, Paulsens Juli	4.25	„
Holländer Mäuse	4.25	„
Dortmund, Weiße runde	3.75	„
Gelbfleischige ovale	4.25	„
Holländer Mäuse	4.70	„
Nieren, Paulsens Juli	4.25	„
Krefeld, Nieren, Paulsens Juli	4,00	„
Frühgelbe	4.20	„
Willich, Nieren, Paulsens Juli	3.50	„
Mannheim, Frühe weiße Kaiserkrone	3.15	„
Neue lange	3.00	„
Köln, Neue Kaiserkrone	3,75	„
Oval blaue	4.25	„
Holländische gelbfleischige	4.25	„

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 89. Dienstag den 27. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Regierungsdampfer „Seestern" vermißt.

Der dem Norddeutschen Lloyd gehörige jedoch vom Reich übernommene und dem Kaiserlichen Gouvernement Neu-Guinea als Regierungsdampfer zur Verfügung gestellte Dampfer „Seestern" ist seit einiger Zeit überfällig und anscheinend auf einer Fahrt in der Südsee untergegangen.

Amtlich wird gemeldet: Der Regierungsdampfer „Seestern", der dem Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Neu-Guinea gehört, ist am 3. Juli von Brisbane; über Samarai nach Adolfshafen in See gegangen. Die Fahrt dahin nimmt etwa zwei Wochen in Anspruch, der Dampfer ist aber bis heute in seinem Bestimmungshafen nicht angelangt, so daß über sein Schicksal ernste Besorgnisse gehegt werden. Der zweite Dampfer des Gouvernements von Neu-Guinea, „Delphin", ferner der Lloyddampfer „Waldemar" sind auf verschiedenen Kursen in See gegangen, um Nachforschungen nach dem Verbleib des „Seestern" anzustellen. Das australische Marinedepartement hat den Regierungsdampfer „Merrie England" ausgesandt. Der Dampfer „Seestern" wird vom Norddeutschen Lloyd gefahren, von diesem ist auch die gesamte Schiffsbesatzung gestellt.

Wirtschaftliche Kämpfe zwischen Arbeitgeber-Verbänden.

Bisher sind die großen wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart immer nur zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern angefochten worden. Als neueste Erscheinung tritt jetzt aber auch der wirtschaftliche Gegensatz zwischen zwei Organisationen der Arbeitgeber in die Erscheinung. Die Berliner Möbelhändler hatten vor Jahresfrist den Beschluß gefaßt, jeden Tischlermeister zu boykottieren, der seine Ware direkt an das Privatpublikum verkauft. Die Berliner Tischlerinnung drehte jedoch den Spieß um und drohte zum Angriff auf die Händler überzugehen, wenn nicht der Boykottbeschluß zurückgenommen würde. Die Tischlerinnung blieb dank ihrer straffen Organisation in diesem Kampfe auch Siegerin und der Verein Berliner Möbelhändler mußte seinen Beschluß aufheben. Die eingeleiteten Verhandlungen über eine Verständigung scheiterten an dem Verlangen der Händler, daß die Tischlermeister bei Privatverkäufen auf ihre Fabrikpreise mindestens 25 Proz. aufschlagen müßten und daß von den Tischlermeistern weder in öffentlichen Blättern annonciert noch Agenten gehalten werden dürften. Inzwischen ist die Streitfrage von einer Anzahl Händler von neuem aufgerollt, worden; indem sie in der zur Zeit in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten stattfindenden Ausstellung von Wohnungseinrichtungen eine Ueberwachungskommission eingerichtet haben, welche die ausstellenden Tischlermeister daraufhin kontrollieren soll, ob diese etwa an das Privatpublikum verkaufen. Dieses Vorgehen der Händler hat bereits zu Protestversammlungen der Tischlermeister geführt. Helle Empörung ist in ihren Reihen ausgebrochen, als bekannt wurde, daß die Händler schwarze Listen angelegt hatten und offen aussprachen, daß sie jeden Tischlermeister boykottieren würden, der seine Ausstellungsstücke an Privatleute verkaufe. Die Berliner Tischlerinnung, der gegen 2700 Mitglieder angehören, will sich einen derartigen Eingriff in ihre Rechte unter keinen Umständen gefallen lassen und hat daher ihrem Vorstande unbegrenzte Vollmacht, sowie den weitestgehenden Kredit für seine Maßnahmen bewilligt. Die Verhältnisse scheinen sich bereits soweit zugespitzt zu haben, daß der Ausbruch dieses eigenartigen sozialen Kampfes schon nach Schluß der Möbelausstellung am Zoologischen Garten zu erwarten ist. Die größeren Berliner Möbelhandlungen sind an dem Streite nicht beteiligt und stehen wohl zum größten Teil auf seiten der Innung. — Abgesehen von dem neuen Moment, das dieser Streit in den wirtschaftlichen Kampf unserer Tage bringt, ist das große Publikum an ihm zum mindesten insofern interessiert, als ihm freistehen muß, seine Einkäufe dort zu machen, wo es glaubt, am besten bedient zu werden.

Eine Woche Soldaten-Mißhandlungsprozß.

Vor dem Kriegsgericht in der Hasenheide wurde Sonnabend ein Mißhandlungsprozeß zu Ende geführt, der eine ganze Woche hinter verschlossenen Türen verhandelt worden ist. Unter Anklage standen, wie schon schon kurz berichtet, der Vizefeldwebel Gudde, die Sergeanten Glatzer, Sadowski und Wode und der Unteroffizier Stock vom 146. Infanterie-Regiment. Während bisher die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der militärdienstlichen Interessen ausgeschlossen war, wurde sie Sonnabend auf Beschluß des Gerichts wieder hergestellt. Aus dem Verlaufe des Prozesses geben wir nachstehende Einzelheiten wieder:

Im August vorigen Jahres traf, wie der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Bergsträßer, in seinem Plädoyer ausführte, bei der 37. Division von dem ehemaligen Musketier Zahn II ein Schreiben ein, in dem eine ganze Reihe Behauptungen aufgestellt wurden, daß die Angeklagten sich einer großen Zahl von Mißhandlungen, vorschriftswidriger Behandlung und Ueberschreitung der Dienstgewalt strafbar gemacht hätten. In der Hauptsache hat sich der Zeuge bei seinen Anschuldigungen auf die Angaben der Kameraden gestützt. Zum größten Teil wurden im Ermittlungsverfahren die in dem Schreiben enthaltenen Angaben bestätigt. Zum Teil haben die Zeugen erklärt, daß sie sich

von Beschwerden keinen Erfolg versprochen

hätten. Auf die Frage, warum, vermochten sie keine Antwort zu geben. Der Anklagevertreter behandelt nun einige Fälle von Ueberschreitung der Befehlsbefugnis und Anmaßung von Strafgewalt. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Leute beim Schießen und Zielen mit dem Säbel in der Scheibe über das Gesäß und Kreuz von G. geschlagen wurden. Ein Musketier Wißmann wurde auf diese Weise viermal, ein anderer dreimal usw. mißhandelt. Beim Bajonettieren spie der Angeklagte einem Untergebenen, der eine Maske trug, ins Gesicht. Eine Vorliebe der Angeklagten war es, auf die Erde zu speien und dann den Leuten den Befehl zu erteilen: „Wo ich hingespuckt habe, mußt du dich hinlegen!" Häufig war dieser Befehl auch noch von groben beleidigenden Aeußerungen begleitet. So mußte sich der Musketier Weißmüller fünfmal niederlegen. Derartige Verfehlungen sind sehr geeignet

das Ehrgefühl der Soldaten zu verletzen.

Fast sämtlichen Angeklagten warf die Anklage Mißhandlungen durch Faustschläge, Fußtritte, Schläge mit dem Stock ꝛc. vor. Durch übermäßiges Gewehrstrecken wurden die Leute überanstrengt. Einer der Angeklagten ließ die Leute seiner Korporalschaft öfter singen, und wer nicht singen konnte, mußte unters Bett kriechen und bekam die Klopfpeitsche zu kosten. Ein Musketier mußte einmal über einen Zaun klettern und oben gleich einem Hahne „Kikeriki" schreien. In zehn Fällen mußten die Leute brüllen. Einer der Zeugen mußte so lange Gewehr strecken, bis es ihm vor Erschlaffung aus den Händen fiel. Einer der Angeklagten zerriß bei geringen Vorkommnissen den Leuten die Kleidungsstücke. So riß er einem Untergebenen das Beinkleid von oben bis unten durch. Einem der Mißhandelten wurde eines Tages von einem der Angeklagten eine

Patrone an den Kopf geschleudert,

so daß eine Verletzung an der Stirn entstand. Der Vorgesetzte fragte den Untergebenen: „Was wirst du sagen, wenn dich der Hauptmann nach der Verletzung fragt?", worauf der Soldat erwiderte: „Ich werde sagen, daß Sie mich geworfen haben!" „Du bist wohl verrückt!" antwortete darauf der Vorgesetzte unter einem nicht mißzuverstehenden Augenzwinkern. Die Meldung unterblieb auch. Dem Sergeanten Slandert wurden als Kammerunteroffizier auch Unterschlagungen nachgewiesen. Er hat auch Geschenke von Untergebenen angenommen.

Abends gegen 8 Uhr wurde nach siebenstündiger Beratung

das Urteil

gefällt. Vizefeldwebel Gudde wurde wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in zwei Fällen, sowie wegen Beleidigung Untergebener zu drei Wochen und drei Tagen gelinden Arrest, Sergeant Glatzer wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in 18 Fällen, Beleidigung, Mißhandlung ꝛc. zu sechs Wochen Mittelarrest, Sergeant Sadowski wegen Ungehorsams, vorschriftswidriger Behandlung ꝛc. zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt. Gegen Sergeant Wode wurde auf 14 Tage und gegen Unteroffizier Stock auf vier Wochen Mittelarrest erkannt.

In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß einerseits zahlreiche Behauptungen der Zeugen als erwiesen, andererseits als nicht erwiesen anzusehen seien. Das Gericht hat von der Vereidigung einer Reihe von Zeugen Abstand nehmen müssen, da die Aussagen leichtfertig gemacht wurden. Es wurden nur auf Vermutungen und Erzählungen hin Aussagen gemacht. Die Stellung der Unteroffiziere wurde besonders durch die außerordentlich vielen schlechten Elemente in der Kompagnie erschwert. Die Mißhandlungen sind keineswegs in roher und systematischer Weise verübt worden.

Schwere Automobilunfälle.

Das Automobil hat wieder einmal eine Anzahl von Opfern gefordert. Am ernstesten gestaltete sich eine

Automobilkatastrophe bei Ludwigslust,

bei der der 26 Jahre alte Hoflieferant Eduard Rossi, der seit 3½ Jahren in glücklichster Ehe lebt mit einem Fräulein Charlotte Schneider tödlich verunglückte. Ein Fräulein Lotte Tesch erlitt einen Armbruch. Rossi hatte in Hamburg geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen und auf Bitten seines Freundes St. aus der Behrenstraße die Fräulein Lotte Tesch aus Berlin und Charlotte Schneider aus Schöneberg in seinem Privatautomobil mitgenommen. Auf der Rückfahrt saß er neben dem Chauffeur, während die beiden Damen im Innern des Wagens Platz genommen hatten. Kurz vor Ludwigslust liegt das Dorf Kummer. Ein dortiger Bauer fuhr mit seinem Ackerwagen auf der Chaussee und wich trotz des Hupensignals des Chauffeurs nicht aus. Wie sich später herausstellte, ist der Mann schwerhörig. In dem Augenblick, als das Auto — es war kurz nach 5 Uhr nachmittags — auf dem Sommerwege in die Höhe der Hinterräder des rechts fahrenden Ackerwagens kam, ließ der Chauffeur nochmals seine Hupe ertönen. In diesem Augenblick sah sich der Bauer um und lenkte dann in völliger Verwirrung seinen Wagen auch nach links. Der Chauffeur versuchte noch vorbeizukommen, fuhr aber mit dem Kühlkasten gegen einen Baum. Infolgedessen flogen Herr Rossi und die hinter ihm sitzende Charlotte Schneider in großem Bogen aus dem Wagen hinaus. Die junge Dame, deren Schädel zerschmettert wurde, war sofort tot; der Fabrikant hatte einen doppelten Schädelbruch erlitten und starb bald. Nur der Chauffeur blieb gänzlich unbeschädigt. Das Automobil, dessen Hinterwagen gegen den Ackerwagen geschleudert wurde, war völlig zertrümmert.

Ein weiterer Automobilunfall

ereignete sich auf der Oranienburger Chaussee bei Berlin. In der Nacht zum Sonnabend fuhr unweit des Hermsdorfer Schützenhauses auf der Chaussee Oranienburg—Berlin eine Autodroschke um die Mitternachtsstunde auf einen mit mehreren Zentnern Blaubeeren beladenen Lastwagen auf. Der Lastwagen, der ebenfalls die Fahrtrichtung nach Berlin verfolgte, war nur sehr schwach beleuchtet, so daß der Droschkenführer das Verkehrshindernis erst sehr spät bemerkte. Chauffeur versuchte zwar im letzten Augenblick noch einem Motorwagen noch eine andere Richtung zu geben bezw. durch starkes Bremsen die Gewalt des Anpralls zu vermindern. Aber bei der übermäßig schnellen Tempo, in dem sich der Wagen befand, war ein Anprall unvermeidlich. Während Pf. in hohem Bogen von seinem Führersitz auf die Straße geschleudert wurde und besinnungslos liegen blieb, kamen die beiden Insassen mit dem bloßen Schreck davon. Der Kraftwagen sowie der Lastwagen gingen in Trümmer.

Ein dritter Unfall

ereignete sich ebenfalls in Berlin in der Nähe des Kaiser Wilhelm-Turmes. Das Auto — eine Droschke — fuhr in ziemlich schnellem Tempo die abschüssige Straße entlang, als plötzlich die Steuerung brach, weil der Chauffeur mit einem Ruck einem Privatauto ausweichen wollte. Die Autodroschke rutschte etwa 100 Meter weiter, überschlug sich und begrub den Chauffeur unter sich, und durch den Sturz wurden auch die Insassen, drei Herren und eine Dame, von ihren Sitzen geschleudert. Es ist ein ganz besonderer Zufall, daß niemand ernsten Schaden genommen hat; die Dame erlitt nur eine leichte Armverrenkung und der Chauffeur eine kaum nennenswerte Verletzung an der Hand.

Peter Ganter vor Gericht.

In der weiteren Verhandlung des Ganter-Prozesses wurde noch eine Reihe kommissarischer Aussagen von Personen verlesen, denen ebenfalls die „blauen Briefe" bekommen haben, sich durch deren Inhalt beleidigt oder geschädigt fühlen. So hat ein Rechtsanwalt in Wiesbaden Anzeige wegen Urkundenfälschung erstattet, weil einer seiner Klienten in der Unterschrift seine Schrift glaubte erkannt zu haben. Ein Professor Technischen Hochschule in Dresden hat das Buch gekauft, um Stellung gegen unbegründete Angriffe zu nehmen. Er fühlt sich nicht beleidigt, jedenfalls geschädigt, weil er das Buch unter anderen Umständen nicht erworben hätte. Ein Rentier in Dresden hat in der vertraulichen Anrede eine Beleidigung. Ein Herr hat das Buch gekauft, weil er glaubte, daß ein Ehescheidungsprozeß von Verwandten in diesem Buche verwertet werden soll. Ein anderer Zeuge bekundete: Meine Frau behauptete, ich doch etwas auf dem Gewissen haben müsse, denn grundlos würde so etwas nicht geschrieben. (Stürmische Heiterkeit.) Rittergutsbesitzer Fritzl (Stallupönen) bekundete: Die Anrede „mein verehrter Herr" gilt bei uns in Ostdeutschland als vertraulich. Sie kann sich mir gegenüber, der ich ein Gut von 2436 Morgen besitze, nur ein guter Bekannter erlauben; von einem Fremden ist es eine Unverschämtheit. (Stürmische Heiterkeit.)

Aus aller Welt.

— **„Parseval" per Bahn nach Frankfurt.)** Der in Bitterfeld verankerte „Parseval" gab seine Luftfahrt nach Frankfurt auf, da ein Nachlassen des heftigen Seitenwindes nicht in Aussicht steht. Der Ballon wird nunmehr anfangs nächster Woche per Bahn nach Frankfurt übergeführt werden.

— **Die neuen Kalisyndikatsverhandlungen** welche Freitag stattfanden, verliefen resultatlos, da die Gewerkschaft „Einigkeit" in eine provisorische Verlängerung des Syndikats bis zum 2. Oktober nicht einwilligen wollte. Heute soll nochmals eine Besprechung stattfinden, doch ist es fraglich, ob sämtliche Werke sich an dieser Besprechung beteiligen werden.

— **Das Befinden** der bei der Katastrophe im botanischen Garten schwerverletzten Personen, die im Elisabeth-Krankenhause liegen, ist andauernd sehr besorgniserregend. Besonders schlimm steht es um den Diener Christian Schmidt, dem das rechte Bein abgenommen werden mußte. Nicht minder bedenklich ist der Zustand des Klempners Nitsch, der eine totale Verbrennung erlitten hat, und des Kaufmanns Martin, an dem eine Schädeloperation vorgenommen werden mußte.

— **Der 20jährige Bankvolontär** Karl Aswend, der in einem Berliner Bankgeschäft tätig war, erhielt von seinem Vorgesetzten den Auftrag, einen Betrag von 15 700 Mark bei der Reichsbank zu deponieren. Das tat er aber nicht, sondern verkaufte die Papiere und, ließ sich nicht mehr sehen.

*

Ein Cholerafall in Königsberg.

Ein junger Amerikaner, der dieser Tage in Begleitung seiner Gattin aus Japan über Rußland hier eingetroffen war, wurde von dem eine Stunde nach seiner Ankunft zugezogenen Arzte als cholerakrank erkannt und sofort mit seiner Frau isoliert. Am 21. d. M. starb er. Die Beerdigung ist bereits erfolgt. Die mit äußerster Sorgfalt getroffenen Vorsichtsmaßnahmen lassen eine Weiterausbreitung der Krankheit in diesem Falle ausgeschlossen erscheinen. Der Vorsicht halber sind die Gattin des Verstorbenen und der zur Pflege angenommene Wärter in den Beobachtungsraum des städtischen Krankenhauses eingeliefert worden. Ihr Befinden wird von zuständiger Seite als gut bezeichnet.

*

Bahnhofsbrand in Darmstadt.

Samstag nachmittag entstand auf dem Main-Neckarbahnhof in Darmstadt ein Brand, der größeren Umfang annahm und die beiden oberen Stockwerke des Treppenhauses des Mittelbaues vernichtete. Auch die Wartesäle I. und II. Klasse sind, wenn auch nur in geringem Maße, beschädigt worden. Die Schalterräume sind erhalten geblieben. Den angestrengten Bemühungen der Feuerwehr, die auch einige Lokomotiven als Dampfspritzen verwandte, gelang es gegen ½6 Uhr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Feuer entstand, vermutlich durch Kurzschluß, im Uhrraum, in welchem die Uhr bei Eintreten der Dunkelheit elektrisch beleuchtet wird. Der Zugverkehr, der durch Umsteigen und teilweises Umleiten der Züge aufrechterhalten war, wurde um ½6 Uhr wieder in vollem Umfange aufgenommen.

*

— **Rätselhafter Tod eines Offiziers.** In Sondershausen wurde der 20 Jahre alte Leutnant Franke vom 1. Bat. 71. Inf.-Reg. in Paradeuniform auf seinem Zimmer erschossen aufgefunden. Der junge Offizier hatte kurz vor der Ausführung der Tat an der Parade vor dem Fürsten Günther und dem sich daran anschließenden Beisammensein der Offiziere teilgenommen.

— **Zur Petersburger Einsturzkatastrophe.** Bisher sind aus den Trümmern des eingestürzten Hauses schon 40 zerstückelte Leichen ausgegraben. An der Unglücksstelle spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Das Publikum ist über den gewissenlosen Bauunternehmer empört. Das Gericht ist eingeschritten und die Verhaftung des Bauunternehmers steht bevor. Die anderen dem Bauunternehmer gehörenden Häuser wurden revidiert. Zwei von ihnen sollen wegen ihrer Gefährlichkeit für die Bewohner eingerissen werden.

Steigende Haushaltskosten.

Das Interesse der Bevölkerung, vor allem ihres weiblichen Teils, ist sehr stark mit der Preisrevolution beschäftigt, die infolge der neuen Steuern nächstdem sich abspielen wird. Augenblicklich findet eine Vorversorgung in Zündhölzern, Glühkörpern und Kaffee statt, die in manchen Fällen schon nicht mehr ganz verständlich ist. Doch diese Vorbeugungsmaßregeln können die Wirkung der neuen Steuern nicht lange und nur ganz partiell hinausschieben. Die Erhöhung der Haushaltskosten ist, wenn nicht eine Einschränkung der Lebensweise erfolgt, unausbleiblich. Und es muß zugegeben werden, daß die Steuererhöhungen in eine Zeit fallen, in der der Konsument aus zwei Gründen besonders empfindlich ist. Einmal haben große Schichten der Bevölkerung noch mit den Folgen des gewerblichen Niederganges zu kämpfen, indem sie noch immer weniger verdienen als in normalen Zeiten, sodann aber zeigen infolge der Veränderungen auf dem Warenmarkt im laufenden Jahre die Ausgaben für die Ernährung eine ausgesprochene ansteigende Tendenz. Vor allem hat der Monat Mai, noch mehr aber der Monat Juni eine nennenswerte Erhöhung des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwands gebracht. Seit Januar dieses Jahres bewegte sich nämlich die Standardziffer, die den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand für eine vierköpfige Familie in Mark angibt, wie folgt:

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
22,46	22,37	22,47	22,59	22,87	23,21

Von April auf Mai hat die Erhöhung 28 : von Mai auf Juni aber nicht weniger als 34 Pfg. betragen. Und gegenüber Januar stellt sich die Steigerung auf 75 Pfg. wöchentlich oder auf gut 3 Mark monatlich. Das macht im Juni einen prozentualen Zuschlag von 3,3 Prozent, gegenüber Januar. Veranlaßt ist die Steigerung hauptsächlich durch die Preisbewegung auf dem Getreidemarkt, wodurch die Mehl- und Brotpreise ganz allmählich, aber doch immer unverkennbar und allgemeiner in Mitleidenschaft gezogen wurden. Gegenüber Januar, in welchem Monat der Durchschnittspreis für Brot noch 30 Pfg. pro Kilogramm betrug, ist der Brotpreis bis Juni allmählich um 3 Pfg. oder um 10 Prozent in die Höhe gegangen. Und zwar hat sich die Steigerung ganz besonders im Mai und Juni durchgesetzt. Denn im Durchschnitt aller berücksichtigten Plätze stellte sich der Brotpreis von Februar bis April noch auf 31 Pfg. für das Kilogramm und ging im Mai auf 32, im Juni auf 33 Pfg. hinauf. Die Erhöhung der Brot- und Mehlpreise hat wesentlich, freilich nicht ausschließlich zu der Steigerung des Nahrungsmittelaufwandes beigetragen.

*

Erhöhung der Bierpreise.

Der Berliner Brauereiverein hat beschlossen, den Normalpreis für Berlin auf 21 Pfennige festzusetzen, was einer Erhöhung um 4 bis 5 Pfennige pro Liter entspricht.

Eine erste Folge der Steuerpfuscherei.

Regierung und Talonsteuer.

Die Raschmacherei, mit der die zu so trauriger Berühmtheit gelangte „Rumpfkommission" die Ersatzgesetze für die entfallene Erbanfallsteuer vorbereitet, und die unverantwortliche Hast, mit der die Reichstagsmehrheit die Beratung eben dieser Gesetze übers Knie gebrochen hat, haben bei der Talonsteuer zu einem scharfen Konflikt zwischen der Regierung und den an dieser Steuer Beteiligten geführt. Aber das seltsamste an diesem Konflikte ist, daß er vorläufig gar nicht ausgefochten werden kann. Die Regierung sieht sich infolge einer Lücke in der mit aller Eile zusammengeschusterten Gesetzgebung in die Zwangslage versetzt, den Dingen mit verschränkten Armen gegenüberstehen zu müssen. Sie besitzt augenblicklich gar keine Handhabe, den Ausweg zu unterbinden, den ein großer Teil von Gesellschaften gefunden hat, um die Besitzer von Wertpapieren so weit als möglich vor den Schäden der Talonsteuer zu bewahren. Es blieb der Regierung angesichts ihrer lückenhaften Gesetzgebung also nichts weiter übrig, als ihre warnende Stimme zu erheben. Das geschieht in der offiziösen

„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" durch folgende Veröffentlichung:

„In steigendem Umfange hat man in den letzten Tagen den Druck und die Ausgabe neuer Gewinnanteilscheinbogen und Zinsbogen lediglich zu dem Zwecke bewirkt, um der mit dem 1. August in Kraft tretenden Zinsbogensteuer auf eine Reihe von Jahren hinaus zu entgehen. Wenn das Vorgehen Erfolg hätte, würde nicht nur für einen großen Teil der Gesellschaften, die es ablehnen, sich daran zu beteiligen, ein Zustand größter Unbilligkeit herbeigeführt werden; es würden auch für die Reichskasse sich bedeutende Ausfälle in denjenigen Steuererträgnissen ergeben, auf die bei dem Zustandekommen der Reichsfinanzgesetze mit Bestimmtheit gerechnet worden ist. Nach Sinn und Wortlaut des Gesetzes kann darüber kein Zweifel bestehen, daß der Gesetzgeber nur die Unternehmungen von der Steuer freilassen wollte, deren Bogen im natürlichen Verlaufe der Dinge vor dem 1. August durch neue ersetzt werden mußten. Wenn jetzt die kurze Zeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes dazu benutzt wird, die bisher üblichen Formen der Ausgabe in künstlicher Weise von Grund auf umzugestalten, so ist klar, daß die mit der Ausführung des Gesetzes betrauten Organe sich nicht mit dem durch eine solche vorzeitige Massenausgabe geschaffenen ungleichmäßigen, unbilligen und die Reichskasse schädigenden Zustand abfinden können. Es ist als sicher vorauszusetzen, daß bei der Handhabung des Gesetzes durch die Behörden die nicht zweifelhafte Absicht des Gesetzes zu Grunde gelegt werden wird. Sollten sich der Ausführung Schwierigkeiten entgegenstellen, so wird im Herbst ohne Verzug eine authentische Erläuterung durch die gesetzgebenden Faktoren herbeigeführt werden müssen. Diese könnte, da die Steuer den Dividendenschein und Zinsbogen rein körperlich erfaßt, voraussichtlich nur dahin gehen, daß die vorzeitig ausgegebenen Bogen alsbald vom Zeitpunkte der Ausgabe an für die gesamte Zeit, für die sie Scheine enthalten, zu versteuern wären. Auch sonst würden durch die Notwendigkeit, die Bogen nachträglich zur Abstempelung einzureichen, den Beteiligten große Unzuträglichkeiten erwachsen. Es kann hiernach nur dringend geraten werden, von einem Vorgehen Abstand zu nehmen, welches zwar auch den Steuerbehörden Weiterungen, im Endergebnisse aber zweifellos den Interessenten die schwersten Nachteile bereiten würde."

Aus diesem dringenden offiziösen Rat geht hervor, daß die verbündeten Regierungen im Herbst dem zu neuer Session zusammentretenden Reichstag ein Gesetz vorlegen wollen, und werden, das in Bezug auf die mißverstandene Talonsteuer für die rückwirkende Kraft sorgen soll. Ohne daß man den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über die Ausgabe von Couponbogen Gewalt antut, wird sich diese rückwirkende Kraft, die durch die „authentische Erläuterung der gesetzgebenden Faktoren" herbeigeführt werden soll, nicht herstellen lassen. Denn es verstößt durchaus nicht gegen das Gesetz, auch nicht gegen das neue Stempelgesetz, Talons, die noch nicht abgelaufen sind, außer Kurs zu setzen und neue Zins- oder Dividendenscheinbogen auszugeben. Eine Bank kann also Zinsbogenscheine, die noch drei Jahre Giltigkeit haben, sehr gut heute den Inhabern abnehmen und neue Scheine für 10 Jahre ausstellen, um dadurch für 7 Jahre Talonsteuer zu ersparen. Nach den Bestimmungen der Talonsteuer sind aber von der Steuer u. a. befreit: „Gewinnanteilschein- und Zinsbogen, die vor m Inkrafttreten dieser Vorschriften ausgegeben sin" Man mag über die jetzt betriebene Couponsbog-Erneuerung denken wie man will — so wird uns aus Bankkreisen erklärt — ungesetzlich es doch nicht, wenn sich jemand ebenso wie m Streichhölzern und Zigarren — mit neuen Coupons bogen „verproviantiert."

Englands auswärtige Politik.

Im britischen Unterhause fand die allgemeine Erörterung über die auswärtige Politik statt, in der die Arbeiterpartei ihren bereits angekündigten Protest gegen den Besuch des Zaren in England zum Ausdruck brachte.

Henderson (Arbeiterpartei) sprach gegen den Besuch und erklärte, der Zar und die russische Regierung seien untrennbar von der Verantwortung für die beklagenswerten Zustände in den russischen Gefängnissen und für die zahlreichen Hinrichtungen. Da die früheren offiziellen Höflichkeitsbezeigungen keinen Einfluß auf die russische Politik ausgeübt hätten, solle die britische Regierung sagen, sie halte jetzt mit ihrer Gastfreundschaft zurück, bis Rußland Ordnung in seinem Innern geschaffen habe, es sei denn, daß die britische Regierung die Beschuldigungen, die gegen die russische Politik erhoben worden seien, vollständig widerlegen könne. Die Arbeiterpartei werde darauf bestehen, daß über ihren Protest abgestimmt werde.

Hierauf besprach Staatssekretär des Aeußern Grey verschiedene während der Debatte aufgeworfenen Fragen und erklärte: Wir haben Spezialabkommen, die aller Welt bekannt sind, mit gewissen europäischen Mächten, aber wir betrachten diese Abkommen nicht als eine Schranke zwischen uns und anderen Mächten; wir sehen darin kein Hindernis für uns, mit anderen Mächten in guten Beziehungen zu leben. Wir wollen an diesen Abkommen festhalten, da sie stets ein höchst schätzenswertes Mittel gewesen sind, Reibungen zwischen uns und den Mächten, mit denen wir sie getroffen haben, zu beseitigen. In Verteidigung der englischen Politik auf dem Balkan sagte Sir Edward Grey: Als im nahen Osten die Schwierigkeiten aufstiegen, haben wir uns durch nichts anderes als durch die Abmachungen des Berliner Vertrages verpflichtet gehalten. Nach Abschluß dieses Vertrages waren alle früheren Abkommen hinfällig. Wir sind Rußland nicht in allen Stücken gefolgt und haben unsere eigenen Ansichten gewahrt. Was unser Verhältnis zur österreichisch-ungarischen Regierung betraf, so hatten wir dieser gegenüber keinerlei moralische Verpflichtungen, auch ist von dieser während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen eine solche Behauptung nicht erhoben worden. Es ist versucht, die Bedeutung des Berliner Vertrages abzuschwächen; mein Wunsch ist, die Unverletzlichkeit solcher internationalen Verträge aufrecht zu erhalten. Die Ereignisse des letzten Herbstes und Winters, haben bald der einen, bald der anderen Macht große Besorgnis verursacht. Ich sage nicht Besorgnis mit Bezug auf uns. Wir haben keine gemeinsame Grenze, die von einer dieser Fragen berührt wird, aber für den allgemeinen europäischen Frieden und die Stellung gewisser Mächte, bald der einen, bald einer anderen Macht, und besonders für die Türkei selbst, gab es Zeiten großer Besorgnis. Alle diese Gefahren sind glücklich vorübergegangen. Sie müssen diese Dinge nach den Resultaten beurteilen, und das Resultat war, daß — ich sage nicht, nur dank unserem Vorgehen — unter Anwendung von vieler Geduld und Zurückhaltung der gesunde Menschenverstand in Europa in vollem Maße siegte und daß sich eine friedliche Regelung ergab. Was Kreta anbetrifft, so ist die Insel den vier Mächten anvertraut geblieben, die auch weiter der Verpflichtung nachkommen, die Hoheitsrechte der Türkei zu wahren. Redner verbreitete sich sodann eingehend über die Kongofrage und stellte es in Abrede, daß England in letzter Zeit eine weniger feste Haltung in der Frage bewahrt habe. Englands Wunsch sei gewesen, daß Belgien freie Hand haben solle, und er erkläre jetzt, daß Belgien mehr Zeit haben sollte, seine Absichten kundzutun, und daß England keine besonderen Maßregeln angeben könne, die es befolgen werde, bevor der belgische Kolonialminister von seiner Reise nach dem Kongo im September zurückgekehrt sei.

Spaniens Marokkofeldzug.

Nach amtlichen Meldungen aus Melilla fand Donnerstag abend ein Geschützkampf statt, bei dem ein Soldat verwundet wurde. Vier Verwundete sind im Hospital gestorben. Eine in zwei Abteilungen vorrückende Harka versuchte nachts wiederum die spanische Stellung anzugreifen.

Nach Madrider Meldungen Pariser Blätter ist die Lage in Melilla und Umgebung noch ernster, als man im allgemeinen geglaubt hatte. General Marina ist zwar nach Melilla zurückgekehrt, aber General Ymaz hat mit der Brigade von Barcelona die vorgeschobenen Stellungen besetzt. Die Stadt selbst ist ruhig. Die Zahl der dorthin zu Markte kommenden Mauren hat sich infolge der kriegerischen Ereignisse wesentlich verringert. Offiziellen Nachrichten zufolge betrugen die Verluste der Spanier am 20. d. Mts. 33 Tote und 60 Verwundete. In Ceuta wurde Kriegskonterbande gefunden, und mehrere Mauren wurden deshalb verhaftet. Die Regierung beschloß, außer der schon unterwegs befindlichen Brigade noch zwei weitere Brigaden nach dem Kriegsschauplatze zu entsenden, wodurch die Truppenzahl des Generals Marina auf dreißigtausend Mann gebracht würde. König Alfons ist in San Sebastian eingetroffen, wohin sich der Ministerpräsident gleichfalls begeben hat, um mit dem König über die Kriegsereignisse zu beraten. Der König hat seine Reise nach England vorläufig verschoben.

Nach einem Spezialbericht des „Daily Telegraph" aus San Sebastian ist man dort der Meinung, daß die sofortige Nachsendung von 50 000 Mann geboten ist. Weiter ist man dort der Ansicht, daß General Echague, der Chef des Königlichen Militärkabinetts, der Melilla und Umgegend genau kennt, an Stelle von General Marina mit den weiteren Operationen gegen die Rifkabylen betraut werden wird. Fast sämtliche Korrespondenten englischer Blätter in Spanien sind einig, daß kaum ein Mensch aufzutreiben ist, der das marokkanische Abenteuer billigt. Es werden recht unruhige Tage für die Regierung prophezeit.

Die Abfahrt der Reservisten nach Afrika wurde von tumultuösen Auftritten begleitet. Heulende Weiber klammerten sich an die Soldaten, Volkshaufen wollten die Abfahrt der Züge verhindern und richteten im Bahnhof große Verwüstungen an. Es gab viele Verwundete, der Bahnhof wurde militärisch besetzt. Die Regierung ist entschlossen, gegen die Friedensfanatiker aufs strengste vorzugehen; alle Protestversammlungen sind verboten, verschiedene Zeitungen gemaßregelt, das Preßtelephon ist abgeschafft und alle Drahtmeldungen werden streng zensuriert.

Deutschland.

— **(Die Nordlandreise des Kaisers.)** Der Kaiser unternahm Freitag vormittag in Me mit einigen Herren des Gefolges einen Spergang an Land, währenddessen der Regen wie von neuem einsetzte. Nachmittags ging mehrstündig ströme[n]der Regen nieder. Oberst Dickhuthielt seinen dritten kriegsgeschichtlichen Vortrag An Bord alles wohl.

— **Der König von Württemberg** empfing anläßlich des Besuches, den die württembergischen Minister und Mitglieder des Landtags am Donnerstag den Grafen Zeppelin in Friedrichshafen abstatteten, die Abgeordneten unter denen sich auch die sozialdemokratischen befanden, im Schloß Friedrichshafe Wie nun dem „B. T." gemeldet wird, wurde beim Empfang im Schlosse viel bemerkt, daß der König die vier Sozialdemokraten mit ein Händedruck begrüßte und sie auch in ein Gespräch zog.

— **(Der neue Chef der Reichskanzlei.)** Wie verlautet, hat der Unterstaatssekretär im Staatsministerium, v. Günther, die Uebernahme des Postens als Chef der Reichskanzlei abgelehnt. Es sollst der Direktor im Reichsamt des Innern, v. Loncquieres, für diesen Posten in Frage kommen.

— **(Fürstenbesuch in Deutschland.)** Der Großherzog von Hessen ist mit Frau und Kindern nach Kiel abgereist. Dort wird der Großherzog wie aus Darmstadt gemeldet wird, zugleich mit dem Prinzen Heinrich von Preußen am 11. August den Zaren und den russischen Thronfolger begrüßen. Es ist ziemlich sicher, daß der Zar und die Zarin Mitte August auf Schloß Wolfsgarten in Hessen zu einem zweimotigen Aufenthalt eintreffen werden.

— **(Teilnahme österreichischer Erzherzöge an den deutschen Kaisermanövern.)** Die „Zeit" erfährt aus Berlin von besonderer Seite, daß der deutsche Kaiser zu den deutschen Kaisermanövern österreichische Erzherzöge, unter ihnen den Generalartillerie-Inspekteur, Erzherzog Leopold Salvator ferner den Chef des Generalstabes, General der Infanterie Konrad von Hoetzendorf, eingeladen sei. In den österreichischen Kaisermanövern, wird der Chef des deutschen Generalstabes, v. Moltke, teilnehmen.

— **Der Bundesrat** wird nach der „Nationalztg." noch die ganzen August hindurch tagen, um die Ausführungsbestimmungen zu den am 1. September und Oktober in Kraft tretenden neuen Steuergesetzen zu beraten.

— **(Die Wirkungen der Zündholzwarensteuer.)** Aus allen Kreisen des Kaufmannsstandes werden einige interessante Darlegungen über die bereits zutage tretenden Wirkungen der erst am 1. Oktober in Kraft tretenden Steuer auf Zündholzwaren übermittelt. Es heißt in denselben u. a.: Die Erhöhung der Preise auf Zündholzwaren macht sich schon jetzt durch die eingetretene Hausse, die scheinbar künstlich durch die Fabriken hervorgerufen wird, für den Käufer unangenehm bemerkbar. Manche Kaufleute geben die Fabrikate von Zündwaren bereits jetzt — also über zwei Monate vor Inkrafttreten des neuen Steuergesetzes — mit einem Preisaufschlag von 50 Prozent ab. Es findet das seine Erklärung darin, daß nach dem gestrigen Kurse bereits 1000 Schachteln Streichhölzer bis zum Preise von 130 Mark zum Verkaufe gelangten. Die Fabriken sind mit Aufträgen derartig überhäuft, daß sie dem augenblicklichen Abnahmebedürfnis nicht mehr zu genügen vermögen. Die Grossisten sind nur noch in der Lage, ihre vorliegenden Aufträge mit kurzfristigen Abnahmebedingungen zu täglich steigenden Fabrikpreisen abzugeben. Es ist anzunehmen, daß der Preis von 200 Mk. pro 1000 Schachteln demnächst schon lange vor dem Inkrafttreten, des Gesetzes Engrospreis werden wird. Deutsche Fabrikate sind im Handel fast nirgends mehr erhältlich die Grassisten sehen sich bereits gezwungen, neue Verbindungen mit ausländischen Fabriken anzuknüpfen. — Diese künstliche Hausse wird naturgemäß eine große Arbeitslosigkeit in den Zündholzfabriken nach dem Inkrafttreten der Steuer im Gefolge haben, und das ist die traurigste Erscheinung bei der ganzen Sache.

— **Für die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen** von Wichtigkeit ist folgende Nachricht: Wie der Vertreter der „Frankfurter Zeitung" in Washington meldet, haben Präsident Taft und Staatssekretär Knox endgültig beschlossen, spätestens zehn Tage, nachdem der Tarif Gesetz geworden, das deutsche Handelsabkommen auf sechs Monate zu kündigen. Die Auffassung der Senatszöllner, die Aprilnote sei bereits eine Kündigung, ist damit zurückgewiesen, und der deutsche Handel kann sich auf die Fortdauer des gegenwärtigen Verhältnisses bis mindestens Anfang Februar verlassen.

— **Wegen Soldatenmißhandlung** hatte sich vor dem Kriegsgericht in Erfurt der Sergeant Walther vom 71. Infanterieregiment zu verantworten. Am 6. Juni wollte der Musketier Gärtner auf der Kammer ein Paar Stiefel umtauschen; statt anderer Stiefel erhielt er aber von Walther eine kräftige Ohrfeige, der dabei noch rief: „Ist der euer Oberleutnant verrückt geworden. daß er meint, die Sachen kämen vom Himmel heruntergefallen!" Am Tage danach schloß sich Walther mit dem geohrfeigten Musketier ein und suchte ihn zu beeinflussen, von einer Beschwerde abzulassen. Das Kriegsgericht erkannte gegen den schlagfertigen Vorgesetzten auf 18 Tage Gefängnis.

Ausland.

England.

— **(Spione auf einem englischen Schlachtschiff?)** An Bord des Schlachtschiffes „Bellerophon", das während der Flottenparade in Southend ankert, sind zwei Fremde wegen Spionage festgenommen worden. Sie sollen heimlich in den Maschinenraum geschlichen sein und die neuen Parsonsturbinen und Signalapparate photographisch aufgenommen haben. Die Geschichte klingt einigermaßen mysteriös. Die Jingoblätter dürften morgen konstatieren, daß die Spione in tiefen, gutturalen Tönen mit teutonischem Akzent sprachen.

— **(Der Mörder des Obersten Curzon Wyllis.)** Der indische Student Dhingra ist des Mordes an den Obersten Curzon Wyllis, verübt am 1. Juli d. J., schuldig befunden, und zum Tode verurteilt worden. Nach der Urteilsverkündigung erklärte Dhingera; ich bin glücklich, die Ehre zu haben, für mein Vaterland zu sterben.

Türkei.

— **(Die türkische Note zur Kretafrage.)** Die Antwort der Pforte auf die letzte Kretanote der Mächte ist den Vertretern der Schutzmächte zugestellt worden. Sie lautet:

„Die hohe Pforte nimmt offiziell Akt von den abgegebenen Versicherungen und ist überzeugt, daß die Rechte der muselmanischen Bevölkerung in jeder Weise geschützt werden wie die der christlichen. In der Erwägung, daß der Ausdruck Hoheitsrechte dem Ausdruck Souveränitätsrechte synonym ist, macht sie ihre Vorbehalte geltend. Die Pforte macht darauf aufmerksam, daß die einzige und natürliche Lösung, die die Schwierigkeiten heben kann, der des weiteren gemachte Vorschlag ist, unmittelbar in Verhandlungen mit den Schutzmächten einzutreten, um Formen und Bedingungen der Autonomie zu bestimmen, die Kreta zu bewilligen wäre. Die Pforte schließt mit der Erwartung, es werde der Regierung gestattet sein, darauf hinzuarbeiten, daß die Verhandlungen Gesetz werden."

Persien.

— **(Anerkennung des neuen Sultans.)** Nach einer „Reuter"-Meldung haben die englische und russische Gesandtschaft dem Ministerium des Auswärtigen amtlich mitgeteilt, daß ihre Regierungen den neuen Sultan anerkennen. Beide Gesandtschaften bemühen sich eifrigst für eine baldige Abreise des früheren Schahs, den wahrscheinlich der frühere Kriegsminister Bahadur Dschäng begleiten wird.

Afrika.

— **Negus Menelik** ist schwer erkrankt. Die Kaiserin Taitu regiert. Wochenlang hat sie eine ärztliche Behandlung des Kranken verhindert. Die Erregung in der abessinischen Bevölkerung ist darüber so groß, daß die Kaiserin neulich eine Volksversammlung durch die ihr ergebenen Krieger auseinanderbringen lassen mußte. Jetzt hat sie in eine ärztliche Behandlung des Kaisers eingewilligt, weigert sich aber, andere Bürgschaften dafür zu geben, daß weitere Anschläge gegen das Leben des Negus unterbleiben. Die dem Kaiser ergebenen Großen sind aus seiner Umgebung entfernt worden. Der ganze Geschäftsverkehr ist still. Im Norden ist es zu einem Gefecht der Anhänger des Negus und der Partei der Kaiserin gekommen. Es gab dabei 140 Tote.

Neue Moden.

(Aus der neuesten „Modenwelt“.) *)

Trouville. — Noch hat die Hochsaison nicht voll eingesetzt, es sind jedoch schon eine ganze Anzahl Vertreterinnen der eleganten Welt hier, an denen wir die besten Studien in aller Ruhe zu machen vermögen, was die Modedame zu allen Stunden des Tages trägt und wie sie sich gegen Sonnenglut oder Regenschauer schützt. All die entzückenden Gebilde der Schneiderkunst, die wir bisher in den Ateliers bewundern konnten, hier wirken sie im flutenden Sonnenlichte mit dem köstlichen Hintergrunde der tiefblauen oder grünen See noch einmal so schön. Jetzt lernen wir erkennen, warum Frau Mode all die bunten Töne an den Kleidern wünschte, dies scharfe Grün, das intensive Blau und die lila Töne, sie alle geben



Fig. 1.
Sommerkleid aus Waschstoff mit bestickten Borten.

ein Farbenkonzert von berückendem Reiz. Und wie lernen wir auch den praktischen Wert der derben und dabei doch so luftdurchlässigen Cheviots schätzen, die sich als Material für den Reiseanzug, der zugleich für den Morgenspaziergang dient, so ausgezeichnet eignen.

Die Schneiderkostüme mit dem langen Ueberzieher, die Sensation der ersten Frühjahrsrennen, sie haben sich überraschend schnell durchgesetzt, so daß ein halblanger Paletot hier direkt auffällt. Auch die leichten Leinen- oder Baskostüme, die wir in den Mittagsstunden an den Schönen bewundern können, sind ganz im modernen Tailorgenre gearbeitet, nur erscheint, vor allem bei Leinen, etwas mehr Besatz gestattet; Plattstickerei und Soutachebesatz sind häufig in geschickt angeordneten Bordüren zu sehen, seltener bedeckt die Stickerei ganze Flächen des Kleidungsstückes.

*) Schnitte zu diesen Abbildungen liefert das Schnittmusteratelier der Modewelt, Berlin W 35, Potsdamerstr. 38, zum Preise von 60 Pfg. für den einzelnen Schnitt (Rock oder Taille). Modenwelt-Abonnentinnen erhalten ihn für 25 Pfg. (30 h.) portofrei.

Ganz „dernier cri“ sind die weißen Leinen- und Batistkleider mit farbigen Stickereien in Rosa, Hellblau, Blaßlila usw., halb in Plattstich, halb in englischer Stickerei; am elegantesten und wirkungsvollsten wirken diese Stickereien in mehreren Farben ausgeführt.

Die weißen Pikeekleider und die weißen Leinentailleurs besetzt man mit Streifen von Toile de Jouy oder mit Blenden von einfarbigem Leinen. — Die buntbedruckte Leinwand behauptet auch noch diesen Sommer ihren Platz im Reich der Mode; wir sahen reizende Westen mit altväterischen, steifen Mustern, die zu den hellfarbigen oder ganz weißen Woll- und Leinenkleidern harmonisch stimmten. Sehr praktisch erscheinen die Hüte mit Toile de Jouy überzogen oder grobe Strohhüte damit drapiert; sie haben einen eigenen Stempel; dazu riesige Sonnenschirme, mit amüsanten, dem Tierreich entlehnten Griffen. Andere jugendliche, duftige Kleider sind aus mattfarbigem Linon, der mit Tupfen oder Blümchen von gleichfarbiger oder etwas dunklerer Seide bestickt ist; da finden wir die lange panzerartige Taille mit angesetztem gezogenen Rock und graziös verschlungener Gürtelschärpe.



Fig. 2.
Waschstickerei.

Allen Toilettenluxus entfaltet die Modedame abends zum Diner oder zur Reunion. Bei einer derartigen Veranstaltung sahen wir ganz besonders schöne Toiletten: Eine schöne Erscheinung aus der Diplomatenwelt trug eine Robe aus blaßlila Meteor auf einem Unterkleid von pfirsichfarbigem Crepe de Chine drapiert. Der köstliche Effekt, den diese zwei ineinander schmelzenden Farben ergaben, läßt sich nicht beschreiben. Das griechisch drapierte Ueberkleid war am Rand mit einer leichten Silberstickerei verziert; der Gesamteindruck war ein schlichter, aber wie raffiniert und elegant ist die Ausführung! Den Hut aus rosa Stroh zierten abgetönte lila Federn.

Eine andere drapierte Toilette aus schwarzem Tüll mit großen Jaispailletten besäet, ließ ein Unterkleid aus blauem, stahldurchwirktem Liberty durchschimmern, ein langer, die Hüften gürtender Jaisgalon lief links bis an den Rocksaum aus; Aermel und Gimpe aus Jaistüll; schwarzer Tagalhut mit einem blauen Paradiesvogel und vollem Reiher. — Daneben eine schlanke Erscheinung wie in goldbraune Charmeuse-Seide eingewickelt; eine schmiegsame Schärpe von rosa Gaze schlang sich um die Taille und um die Hüften und fiel links in langen Enden herunter; Aermel und Gimpe aus goldbrauner Spitze waren rosa unterlegt. Hut aus rosa Stroh mit braunem Stroh gefüttert, braune Pleureusen. Rosa Schirm mit langem Stock.

Aber nicht nur bei der Weltdame, bei den Erwachsenen ist der Luxus im Material und der Ausführung zu konstatieren, auch die Kleinen wirken oft wie Modedämchen. Ein Widerspruch liegt wieder einmal darin, daß wir den ganz Kleinen möglichst lange Kleider anziehen; man sucht für sie Modelle in den alten Porträts von Watteau, Romney und Gainsborough — je kleiner das Persönchen, desto altväterischer der Anzug — für die jungen Dämchen von acht bis vierzehn Jahren können die Röcke dagegen nicht kurz genug sein. Als sehr schick gelten weiße



Fig. 3.
Musselinkleid mit langem Taffetpaletot.



Fig. 4.
Tischläufer mit Renaissancestickerei.

Stickereikleider mit langen Taffet- und Ottoman-Paletots in hellen Farben. Leinen- und Pikeekleider mit Streifen von Toile de Jouy, mit Einsätzen von bunten Stickereien wirken auch für die Kinder reizend.

J. L.

Humoristisches.

Vielversprechender Anfang. Arzt: „Bedaure lebhaft, Durchlaucht, aber mit der schönen Lebensregel: „Wein — Weib — Gesang“ müssen Durchlaucht brechen.“ — Durchlaucht: „Aeh, — Sanitätsrätchen — wirklich so ernst — äh? — Na — werde — zunächst — Gesang — abgewöhnen!“

Ironie des Schicksals. Herr (der gezwungen ist, eine Kneippsche Kur durchzumachen): „Nun darf man keinen Tropfen Bier trinken, und wird dennoch ein Kneipbruder genannt.“

Vergebliche Mühe. Hauswirtin (aufgeregt): „Wissen Sie schon, Herr Spund, in der Nachbarschaft versucht ein Schwindler auf Ihren Namen die Geschäftsleute anzupumpen!“ — Student (lachend): „Solch ein Rindvieh!“

(Dorfbarbier.)

Nr. 88. 1909.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Gräfin Bella.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(21. Fortsetzung.)

Der Mai war da, und machte dieses Mal dem Namen eines Wonnemonats vollste Ehre. Es blühte und duftete und helles Sonnenlicht überflutete die keimende, sprossende, neu verjüngte Mutter Erde. Warme, belebende Frühlingsluft wehte darüber hin, und die Menschen empfanden voll das Entzücken des neuen Werdens in der Natur.

Rodeneck hatte sich zum Empfang seines Schönes hinzugefügt, und noch [illegible] Zukunft. Ein prächtiges Palmenhaus ward angebaut, welches demnächst mit kostbaren tropischen Pflanzen angefüllt werden sollte. Eine mächtige Fontaine plätscherte und glitzerte lustig im Sonnenschein vor dem hohen Schloß-Portal, an welches sich jetzt links und rechts eine neugeschaffene Säulenhalle anschloß, deren Wände sich unter Künstlerhand eben mit Fresken bedeckten. Die kunstvolle Ballustrade hatte den Schmuck herrlicher Topfpflanzen in antiken Vasen erhalten u. der Mosaikboden harrte nur der bereits gekauften schwellenden Teppiche und zierlichen, vergoldeten Eisenmöbel, die hier plaziert werden sollten. Noch wenige Tage, und ein erlesenes Plätzchen zum Träumen oder fröhlichen, geselligen Treiben war hier geschaffen, wie es mit seinem Blick in dichtes Waldesgrün, mit seiner hellen Frühlingsumgebung, seinem Vogelsang und Kuckucksruf nicht reizender zu denken war.

Die Beamten und Diener waren in ihren Sonntagskleidern versammelt und harrten der Stunde, da der neue Gebieter eintreffen mußte, um seinen Wohnsitz auf Rodeneck zu nehmen.

Die älteren Leute waren wehmütig gestimmt. Sie hatten lange Jahre in Rodeneck unter der alten Herrschaft gedient und sich wohl und zufrieden befunden. Wie es jetzt kommen würde, wußten sie ja noch nicht. Auch der alte Förster schritt langsam umher und besah sich die neu erstandene Pracht. Aber er hatte nur wenige Freude daran. Wer sagte ihm, wie lange es dauern würde, bis auch bei dem neuen Herrn, angesichts so großer Ausgaben, sein Wald an die Reihe kommen werde?

Da ertönten Böllerschüsse. Die beiden Flaggen, eine italienische und eine deutsche wurden aufgezogen und wehten lustig von den Ecktürmen. Eine Equipage, mit zwei stolzen Rappen bespannt, fuhr auf den Kiesplatz vor dem Schloß und hielt vor dem mit Guirlanden geschmückten Portal, wo Beamte und Diener Aufstellung genommen hatten.

Der Kavaliere, welcher mit einem leichten Satz aus dem Wagen sprang, sprach zu den Leuten



Detlev v. Liliencron †.

und war so heiter und liebenswürdig, wie möglich. Alle bückten sich vor ihm in tiefster Ehrerbietung und betrachteten es als eine besondere Gunst des Schicksals, einem so großmütigen Herrn zu dienen, der gleich bei seinem Eintreffen eine Handvoll Goldstücke unter die Dienerschaft austeilte. Doch geschmeichelter fühlten sich die Beamten, diese wurden zum Diner geladen. Der Förster allein nahm die Ehre nur widerwillig an. Er dachte an seine Bäume, und diese Verschwendung des neuen Herrn gefiel ihm durchaus nicht.

Mit einem triumphierenden Lächeln um den Lippen schritt dann der Italiener durch die Zimmer, welche zum großen Teil gleichfalls neu und kostbar ausgestattet waren. Alles, was Reichtum und Liebe nur ersinnen können an Pracht und Behaglichkeit, fand sich namentlich in denjenigen Räumen vor, welche für die junge Herrin bestimmt waren. Und hier weilte auch Pretini am längsten. Wie lange noch, und er sollte am Ziele sein, sollte Helene hier einführen als seine Gebieterin und sein Eigentum zugleich! Eine einzige Woche nur trennte ihn noch von dem ersehnten Zeitpunkt. Alles war bereits festgesetzt: der Polterabend mit seinen Scherzen, die Trauung und das ihr folgende Festmahl, und dann die Reise nach Paris, welche nur wenige Wochen dauern sollte. Darauf wollte das junge Paar nach Rodeneck zurückkehren, um [illegible] festen Wohnsitz zu nehmen, der höchstens durch längeren [illegible] Kürzeren Winter-Aufenthalt in der Residenz unterbrochen werden sollte.

Hatte die Einladung, mit welcher Pretini seine Beamten beehrte, schon einen eigentümlichen Eindruck auf die bis dahin nur an leutselige Milde, keineswegs aber an familiäre Vertraulichkeit seitens ihres Gebieters gewöhnten guten Leute gemacht, so sollte der Verlauf des Diners diesen Eindruck noch wesentlich verstärken. Der neue Gebieter trank mit seinen Angestellten um die Wette, und bald hatte es den Anschein, als ob infolgedessen überhaupt zuviel getrunken wurde. Als gar der Champagner kam, war die Stimmung eine auf allen Seiten so zwanglose geworden, daß man kaum noch unterscheiden konnte, wer hier lauter jubelte und sich freier gehen ließ — der Herr selber oder diejenigen seiner Beamten, die tatsächlich mit ihm eine neue Zeit gekommen wähnten und von dem alten, vornehmen Regime, welches hier früher maßgebend gewesen war, nichts mehr wissen wollten. Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß dies namentlich die jüngeren Leute waren, während die älteren sich dieser neuen Aera mit ihrem Fraternisieren zwischen Herrn und Dienern gegenüber doch mehr erschreckt oder gar halb ablehnend verhielten, ja, einige von ihnen, und unter diesen in erster Reihe der Förster, wohl gar soweit gingen, den Kopf zu schütteln und bei sich zu sagen: „Das ist denn doch kein Herr für Rodeneck!“

Endlich war das Gelage vorüber. Pretini hatte seine Beamten verabschiedet und war im

Begriff, sich in sein Schlafzimmer zurückzuziehen, um die Geister des Weines, dem er so übermäßig gehuldigt, sich in der Stille desselben verflüchten zu lassen, als man ihm einen Mann meldete, welcher ihn durchaus zu sprechen wünschte. Das dringliche dieser Meldung machte den neuen Schloßherrn zusammenfahren. Er murmelte einen Fluch durch die Zähne, der wie der Name „Carlo“ klang, — und er sollte sich nicht geirrt haben. Es war richtig Carlo, der auf sein „Hereinkommen!“ erschien. Carlo war besser gekleidet, als das erstemal, da er Pretini in der Hauptstadt besuchte; er sah sogar sehr gut aus in dem neuen, hübsch sitzenden Anzug, den er trug, und sein Freund konnte sich eines beifälligen Lächelns nicht enthalten.

„Du hast ja einen richtigen Menschen aus Dir gemacht,“ rief er ihm entgegen.

„Ich werde Dir doch keine Schande machen, Roderigo? Es ist zwar ein wenig unbequem, so fein geschniegelt zu gehen, aber ich habe es doch getan. Ich denke mir nämlich, hier in Deinem pallazzo wirst Du vielleicht ein Zimmer für einen Freund übrig haben. Ah, arino, fürchte nicht, daß ich mich in Deine Gesellschaft drängen will, — aber ein wenig zusehen möchte ich doch, wie es auf der Hochzeit meines klugen Roderigo zugeht. Hast mir freilich nicht einmal eine Anzeige von Deiner Verlobung gemacht, — macht aber nichts, — ich komme ungeladen, aber nicht unwillkommen, wie ich hoffe. Aber was für ein Gesicht machst Du da? Sollte diesmal ungeladen und unwillkommen doch eines sein?“

Und mit halb verschmitztem, halb gutmütigem Lächeln blickte er Pretini so fest ins Gesicht, daß dieser, ungeduldig werdend, seine Augen niederschlug.

„Kennst Du mich denn noch nicht zur Genüge, um mich derartig anzustarren?“ rief er. Und froh, einen Grund zur Zurechtweisung seines ungebetenen Gastes gefunden zu haben und seinen Schreck über die eben von Carlo ausgesprochene Absicht dahinter verbergen zu können, fuhr er fort: „Was das nun wieder für eine Idee von Dir ist, meiner Hochzeit beiwohnen zu wollen! Was willst Du in der Dir völlig fremden Gesellschaft, mit der Du noch nicht einmal sprechen kannst, anfangen? Dir meinen Besitz ansehen und ein paar Tage hier [illegible] das ist freilich etwas anderes, da Du Dich menschlich [illegible] hast, kann das schon geschehen, — Zimmer haben wir genug.“

Pretini drückte auf die silberne Glocke, die neben ihm stand, und als der Diener kam, befahl er, ein Zimmer für den Ankömmling zu bereiten. Der Diener verbeugte sich, nicht ohne einen Seitenblick auf den Gast seines Herrn zu werfen, der ihm trotz seiner neuen Kleider doch durchaus nicht gentleman like genug aussah und überdies, wie er da ging und stand, zu Fuß und ohne jedes Gepäck gekommen war.

„Patienta!“ sagte Carlo, dicht an Pretini herantretend und nur ihm verständlich. „Lasse den Diener draußen auf mich warten. Ich habe Dir unter vier Augen etwas zu zeigen. Ein Wink Pretinis und der Diener zog sich aufs neue ins Vorzimmer zurück.

„Da,“ sagte Carlo, der indessen ein italienisches Zeitungsblatt aus der Brusttasche seines Rockes entnommen, es auseinander gefaltet und Pretini, mit dem Finger eine Stelle bezeichnend, hingereicht hatte. „Morgen werden die deutschen Blätter dieselbe Nachricht bringen. Fürchtest Du Dich nicht?“

Pretini überflog die bezeichnete Stelle, lachte dann höhnisch, warf das Blatt auf den Tisch und rief triumphierend.

„Nein, Freund Carlo, ich fürchte mich nicht! Ich, ein Pretini, stehe über jedem Verdacht. In der deutschen Hauptstadt habe ich nur gutes Gold und Banknoten ausgegeben, und in London, Paris und Wien kennt mich niemand als Pretini. Siehst Du denn nicht, daß es der klügste Gedanke war, den ich nur haben konnte, diesen Namen, den der Zufall mir bot, zu akzeptieren? Jene gefundene Brieftasche war für mich von so unschätzbarem Wert, als wenn sie eine Million enthalten hätte.“

„Ja, ja, Du hast eben Glück gehabt,“ sprach Carlo mit geringschätzendem Ton.

„Du hättest ja dasselbe Glück haben können, wenn Du gewollt hättest!“

Die letzte Rose

von

Detlev von Liliencron.

Dieses Poem ist eines der letzten Gedichte des verstorbenen großen Dichters, wenn nicht sein letztes. Liliencron hat es vor wenigen Tagen in der Festzeitung des 16. Deutschen Bundesschießens veröffentlicht.

Die Fahne der Vergessenheit,
Sie mußte lange wehen;
Auf meinen Wegen traf ich die
Die lang' ich nicht gesehen.

Woher? wohin? Wie ging es dir?
Du hast so schmale Wangen,
Wenn Zeit du hast, komm mit. Bald hat
Sie mir am Arm gehangen.

An einem Flusse schritten wir
Und in den alten Garten
Sind wir getreten, wo wir einst
Sehnsüchtig auf uns harrten.

Wir sprachen viel, wir lachten auch,
Erzählten uns Geschichten.
Wie anders damals. Heute war's
Ein mühelos Verzichten.

Wir kehrten in die Stadt zurück,
Von neuem riß der Faden,
Doch [illegible], blieb ich steh'n
Vor einem Blumenladen.

Die schönste Rose wählt' ich aus
Für sie die letzte Spende,
Und küßte ihr zum letztenmal
Dankbar die lieben Hände.

Zwei Straßenbahnen kreuzten sich,
Als wir das Haus verlassen.
Wir stiegen ein — in Nord und Süd
Verschlangen uns die Gassen.

„Ich wollte es aber nicht. Weißt Du, daß es mir schon zu viel ist, daß ich nur darum weiß? Oft ist es mir, als ob ich Deinet- und meinetwegen wünschen sollte, Du hättest es mir nie anvertraut.“

Ein böser Blick flog aus Pretinis Augen zu dem andern hinüber.

„Bereust Du daß Du mich nicht verraten, — regt sich Dein Gewissen, onesto Carlo?“

„Ich bin nicht mehr Dein „ehrlicher Carlo“, seit ich zu Deinem Verbrechen schwieg. Aber Du weißt auch, warum ich Dir mein Schweigen verkauft: Du solltest mir helfen, sie zu finden; denn Dir war es leichter, als mir. Du reisest in der Welt als vornehmer Herr. Für euresgleichen hat man auf jede Frage eine Antwort, — uns armen Teufeln gegenüber zuckt man höchstens die Achseln, schüttelt den Kopf, und tut, als ob man uns nicht verstände. Und nun hast Du doch, trotz aller der guten Gelegenheiten, welche Du hattest, etwas zu finden, nicht mehr gefunden, als der arme Teufel Carlo! Selbst die Dame, mit der ich Dich neulich vor dem Theater gesehen, und von der ich es auf die Madonna und das bambino beschwören möchte, es sei Carmellina gewesen, war nur die Baronin Burg, die Mutter Deiner Braut?!“

„Kommst Du immer wieder auf den alten Spuk zurück? Wirst Du nie vernünftig werden?“ warf Pretini achselzuckend hin.

Aber Carlo schien das zu überhören. Er folgte augenscheinlich dem Gedanken, den er da eben berührt hatte, und aufs neue von allen den Zweifeln gepackt, die dieser eine Gedanke in seinem Gefolge haben mußte, trat er dicht vor Pretini hin und sagte:

„Und ist es wirklich die Tochter dieser Dame, welche Du heiratest?“

„Ja!“ lautete die kurze Antwort.

„Aber man hat mir im Dorf unten gesagt, es sei nur die Stieftochter der Baronin, und die Baronin selbst sei eine Fremde, — eine Ausländerin. Ist das so?“

Pretini ward um einen Schatten bleicher. Aber die glückliche Weinlaune, in welcher er sich befand, machte es ihm leichter, seine Fassung wieder zu gewinnen, als ihm dies sonst angesichts eines solchen plötzlich vor seinen Füßen explodierenden Geschosses möglich gewesen wäre.

„Nun denn, ja, — ihre Stieftochter!“ sagte er in dem gleichgültigsten Ton, der ihm jetzt nur zu Gebote stand.

„Und die Baronin ist wirklich eine Fremde?“

„Ja, der Baron hat sie in Paris geheiratet.“

„Und woher ist sie?“

„Aus Frankreich, — aus dem südlichen Frankreich. Ich glaube, sie ist in der Nähe von Marseille geboren.“

„Du lügst!“ schrie Carlo auf, und seine Augen funkelten, wie die eines sich zum Sprunge rüstenden Tigers. „Ich weiß auch das, — sie ist eine Vienerin! Hatte ich bisher [illegible] von Deiner Seite gibt [illegible] Lust.“ Zucke nicht mit den Achseln; — diesesmal weiche ich nicht vom Platz, nicht von Deiner Seite, bis ich mit eignen Augen gesehen habe, was ich sehen, mit eignen Ohren gehört, was ich hören muß!“

Aber Pretini war nicht so leicht aus der Fassung zu bringen. Auch stand ja zu viel für ihn auf dem Spiel, als daß er sich nicht in diesem entscheidenden Augenblick aufs gewaltsamste zusammen genommen hätte.

„Mache keinen solchen Lärm,“ sagte er leichthin, „ich bitte Dich darum. Denn abgesehen davon, daß Du hier nicht in Deinem eigenen Hause bist, hast Du auch absolut kein Recht, Dich derartig zu geberden. Ich wiederhole Dir: Du irrst Dich vollständig, man hat Dich falsch unterrichtet. Ich will, um Deine Zweifel zu zerstreuen, Dich einfach der Baronin vorstellen. Genügt Dir das? Nun gut denn, Du kannst schon morgen mit mir hinüberfahren. Einen Visiten-Anzug, mit allem, was dazu gehört, will ich Dir zur Verfügung stellen.“

„Nein, ich bin hierher gekommen, um sie zu sehen, um sie sprechen zu hören.“

„Meinetwegen auch das! Und nun, Carlo, gedulde Dich bis morgen, ohne mich weiter zu belästigen. Gehe zur Ruhe, auch ich bin müde; ich habe zu lebhaft getrunken, mich schläfert. Dir soll man ein Souper auf Dein Zimmer bringen.“

Pretini klingelte den Diener herbei und wies an, jetzt Carlo auf sein Zimmer zu führen. Als sich die Tür geschlossen hatte, und der neue Schloßherr allein war, sprang er rasch von dem Ruhebett, auf welches er sich, während seiner letzten Worte an Carlo geworfen, empor, und seine Augen blickten finster.

„Er soll sich nicht umsonst in die Höhle des Löwen begeben haben. Er soll hier seinen Meister finden, — er hat es selbst so gewollt, und dann ist mein Geheimnis sicher, und sie wird mir Dank wissen ihr Leben lang. Blöder Tor! Glaubst Du, ich sollte Dich noch länger fürchten? Also auch ein Gewissen haben wir? Nun denn, Du hast mir dasselbe zu früh verraten.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Kindergebet.

Von Ella Lindner-Maneck.

Die Mutter hat ihr Kind ins Bett gebracht. Wohlig dehnt sich das Körperchen unter der warmen Decke, und die Augen blinzeln müd' in das Licht, vor das die Mutter soeben den schützenden Schirm rückt. „Beten, Liebling,“ sagt sie dabei. Gehorsam falten sich die kleinen Hände. „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm'“, plappert der Mund, und beim „Amen“ schläft es schon halb, denn es ist heute vom Spielen „schrecklich müd'“. Und das soll ein Gebet sein? Nein, es ist tatsächlich nur ein Plappern das so gut wie gar keinen Zweck hat. Dies Gebet ist für das Kind nichts weiter als ein auswendig gelernter Spruch, den man ohne Stocken aufzusagen weiß, auch wenn man schon ganz müd' ist, und bei dem man sich in aller Geschwindigkeit noch mancherlei Schönes denken kann, was man morgen tun wird, und man vergißt trotzdem keine Silbe. Ist das Gebet da nicht zu einer rein mechanischen Handlung herabgesunken, die sich nur deshalb Abend für Abend wiederholt, weil sie zur Gewohnheit, nicht aber, wie es sein sollte, zum Bedürfnis geworden ist? Das Beten gehört für das Kind zum Schlafengehen wie das Auskleiden. Die Mutter kniet, bisweilen steht sie wohl auch am Bett, doch manchmal, ohne den geringsten Anteil am Gebet zu nehmen. Wie anders sollte das sein, und wieviel mehr Nutzen könnte daraus für die junge Seele erblühen! Wohl glaubt die Mutter ihre Pflicht getan zu haben, wenn sie ihr Kleinchen überhaupt zum Beten anhält. Aber das ist ja noch lange nicht genug, das ist erst der Anfang und nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist, daß du mitbetest, du Mutter oder du Pflegerin! Du mußt dich zu dem Kinde ans Bett setzen oder vor dem Bett knien, du mußt deine Hände über den seinen falten und die Worte mitsprechen, langsam und innig. Es muß immer ein Augenblick voll hoher Feierlichkeit sein, der das Herz mit voller Andacht erfüllt. Um das zu erreichen, darfst du es auch nicht bei dem auswendig gelernten Gebet bewenden lassen, denn sobald es mechanisch wird — und das muß geschehen, wenn es sich Tag für Tag in der gleichen Weise wiederholt —, muß es allen Gehalt verlieren. Man muß also auch hier für die bei der Erziehung so nötige Abwechselung sorgen, indem man dem Gebet stets noch etwas hinzufügt, was sich auf das Kind oder die Familie oder auch auf andere Menschen bezieht, sei es nun ein Dank oder eine Fürbitte. Selbstverständlich muß dieselbe ganz dem kindlichen Denken und Fühlen angepaßt sein. Später kann man das Kind veranlassen, selbst zu danken und zu bitten. Dadurch unterrichtet man es am besten in der großen Kunst des Betens und lehrt ihm, jedes Anliegen — es sei Freude oder Leid — vor seinen Gott zu bringen. Denn manchem Menschen wird das Beten nur darum so schwer, weil er es in der Kindheit nicht richtig gelernt hat, und er geht seine eigenen Wege, weil ihm das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Gott und das der Abhängigkeit von Gott fehlt. Liegt in dem „Gotterziehen“ nicht ein Teil des Wesens aller echten Frömmigkeit? Echte Frömmigkeit kann ohne Gebet jedoch nicht sein, denn das Gebet ist die Jakobsleiter, die von der Erde zum Himmel führt, und auf der die Engel — Gottes Gedanken und Tröstungen — zu uns herniederkommen. Ist dein Gebet so, du Mutter? Und lehrst du so auch dem Kind beten?

Mannigfaltiges.

— **Die Uhr als Kompaß.** In den jetzigen Tagen der Hauptreisezeit wird gar manchem die Tatsache interessant sein, daß man mit seiner Taschenuhr einen Kompaß bei sich herumträgt, der an Einfachheit und praktischer Brauchbarkeit nicht zu übertreffen ist, und der nur den einen Fehler an sich hat, daß er nur so lange brauchbar ist, wie die Sonne am Himmel steht. Die Bekanntschaft mit diesem Uhrkompaß ist auffallend wenig verbreitet, so daß ein Hinweis darauf den zahllosen Reisenden und Wanderern der sommerlichen Ferienzeit willkommen sein wird. Richtet man nämlich die Spitze des kleinen Zeigers der Uhr (des Stundenzeigers) genau auf die Sonne, so befindet sich Süden stets genau in der Mitte zwischen dem Stundenzeiger und der XII der Uhr oder mit anderen Worten: eine Linie, die den Winkel zwischen dem Stundenzeiger und der XII in zwei gleiche Teile zerlegt, fällt genau in die Nord-Süd-Richtung! Diese einfache Orientierungsmöglichkeit gilt ohne Ausnahme stets für alle Jahreszeiten und alle Tagesstunden. Die auf solche Weise gefundene Südrichtung ist zwar nicht mathematisch völlig genau (tatsächlich findet man genau die Richtung, wo die Sonne zur Zeit des „wahren Mittags“ an dem betreffenden Tage steht, und diese weicht innerhalb des Jahres vom genauen astronomischen Süden ein wenig zuweilen ab), aber die Abweichung ist so gering, daß sie für praktische Zwecke gänzlich außer acht bleiben kann, und erreicht noch nicht einmal die minimale Differenz der Kompaßnadel von der genauen Nord-Südrichtung. Sobald die Sonne scheint, ist also jeder, der eine nur einigermaßen richtig gehende Uhr bei sich führt, in der Lage, sich außerordentlich schnell darüber zu informieren, wo Süden, Norden, Osten und Westen liegen. — Die interessante Erscheinung, die für viele Ausflüge und Wanderungen die Mitnahme eines Kompasses überflüssig macht, beruht darauf, daß der Stundenzeiger der Uhr immer in einem bestimmten Zeitraum einen genau doppelt so großen Winkel beschreibt, wie die Sonne in der gleichen Zeit. Dieses Gesetz ergibt sich daraus, daß die Sonne in 24 Stunden einen vollständigen Umlauf am Himmel vollendet, der Stundenzeiger der Uhr hingegen zwei volle Umläufe in der gleichen Zeit. Richtet man nun um die Mittagsstunde, wo der kleine Zeiger der Uhr auf XII hinweist, die Spitze des kleinen Zeigers auf die Sonne, so liegt der Zeiger genau in der Nordsüdrichtung, der Winkel zwischen dem Zeiger und der XII ist Null Grad, seine Halbierung also fällt mit der Zeigerrichtung zusammen. Dasselbe ist der Fall um 12 Uhr nachts — nur beträgt dann der zu halbierende Winkel 360 statt 0 Grad. Zu allen anderen Tageszeiten fällt aber die genannte Winkelhalbierende ebenfalls in die Nordsüdrichtung, weil, wie gesagt, der Winkel, den der Stundenzeiger in einer gewissen Zahl von Stunden beschreibt, immer doppelt so groß sein muß wie der von der Sonne scheinbar am Himmel zurückgelegte Winkel seit der Mittagsstunde.

Ein neuer kugelsicherer Panzer

ist von dem Gerichtsaktuar Schaumann aus Memel erfunden worden. Es handelt sich hier um keine Spielerei, wie s. Zt. bei den Devet'schen, sondern um eine eminente, hervorragende Erfindung, die bereits die volle Anerkennung des Kaisers und des Kriegsministeriums gefunden hat. An dem



Panzer (der deutsches Reichspatent ist) prallen auch die stärksten Infanterie-Spitzkugelgeschosse wirkungslos ab, und es ist verblüffend, zu sehen, wie Schaumann, panzerumgürtet, mit den schärfsten Patronen auf sich schießen läßt, ohne [illegible] vor den Vorteil der Biegsamkeit besitzt, kann unter der Weste, oder unter der Uniform unauffällig getragen werden, und hat infolge seines leichten Gewichts den Vorteil, auch als Helm verwendet werden zu können. Der Erfinder der sich zur Zeit in Berlin aufhält, will seine Erfindung weiteren Kreisen zugänglich machen und hat zu diesem Zwecke einige seiner Panzer in dem Etablissement der „Neuen Welt“ ausgestellt, wo es jedem freisteht, die Wirkungslosigkeit auch der stärksten Geschosse, diesem Panzer gegenüber zu erproben. Man ist tatsächlich erstaunt, wenn man sieht, wie die Kugeln selbst noch durch eine 2 Meter dicke Schicht, bestehend aus gepreßten Torf, Stroh und Sandsäcken [illegible] an dem Panzer anschlagen und dann beiseitegerollt [illegible] eine Spur hinterlassen zu haben. Dem Erfinder sind bereits vom französischen und amerikanischen Kriegsministerium die verlockendsten Angebote gemacht, doch will er erst den Bescheid des deutschen abwarten, das sich bisher über den Preis, den der Erfinder stellte, noch nicht geäußert hat.